

# **Von der Auferstehung der Toten**

## **Bibelabende über 1. Korinther 15**

**Reiner Vogels, Essen-Schonnebeck**

**September 2004 - Januar 2005**

---

### **Einleitung: Gemeinde und Stadt Korinth**

#### **Die Stadt Korinth**

Nach der Zerstörung des klassischen Korinth im Jahre 146 v. Chr. durch die Römer war die Stadt im Jahre 44 vor Christus auf Anordnung von Julius Cäsar neu gegründet worden. Ihre verkehrsmäßig einmalige Lage am Isthmos von Korinth führte dazu, daß die Stadt sehr schnell aufblühte und reich wurde. Praktisch der gesamte Warenverkehr zwischen dem östlichen und dem westlichen Mittelmeer lief über Korinth. Zwischen den beiden Häfen Lechäum am Golf von Korinth und dem Hafen Kenchreä im Osten am offenen Meer wurden die Waren über den kurzen Landweg von nur ein paar Kilometern transportiert. Auf diese Weise ersparten sich die Seeleute der Antike die gefährliche und langwierige Schifffahrt um die Peloponnes. Korinth wurde auf diese Weise zu einem mächtigen Handelszentrum und einem Stapelplatz für alle möglichen Waren.

Die Tatsache, daß die Stadt Korinth zur Zeit des Apostels nur etwa 90 Jahre alt war, hat dazu geführt, daß praktisch alle Einwohner der Stadt Zugewanderte der ersten oder zweiten Generation waren. Vor diesem Hintergrund ist es verständlich, daß Korinth im wahrsten Sinne des Wortes eine multikulturelle und multireligiöse Stadt mit allen möglichen Spielarten des religiösen Synkretismus war. Die Stadt war für ihr lockeres Leben und ihre Sittenlosigkeit sprichwörtlich bekannt. „Korinthizestai“ - „korinthisieren“ war ein geflügeltes Wort geworden, mit dem man ein luxuriöses und

lasterhaftes Leben bezeichnete. Auf dem Berg, der sich über der Stadt erhebt, „Akrokorinth“, auf dem heute die Überreste einer später gebauten Festung zu besichtigen sind, stand zur Zeit des Apostels weithin sichtbar ein der griechischen Liebesgöttin Aphrodite geweihter Tempel. Der Aphroditekult Korinths hatte Züge der Kultes der phönizischen Göttin Astarte angenommen. In Wirklichkeit war der Tempel auf Akrokorinth ein riesiges Bordell. Nach zeitgenössischen Berichten wohnten in kleinen Häusern um den Tempel herum mehr als 1000 "Priesterinnen", deren "priesterlicher" Dienst darin bestand, daß sie sich gegen Geld Männern hingaben. Dies galt als normal und keineswegs als anstößig. Korinth war also in gewisser Weise eine Stadt wie unsere modernen Großstädte auch. Auch bei uns gilt Prostitution ja inzwischen als anerkannter Beruf.

### **Die christliche Gemeinde in Korinth**

Im Verlauf seiner 2. Missionsreise (Apostelgeschichte 18) ist Paulus von Thessalonich über Athen nach Korinth gereist. Dort hat er zunächst bei dem jüdischen Ehepaar Aquila und Priszilla gewohnt, die kürzlich aus Italien gekommen waren, weil der Kaiser Claudius in einem Edikt verfügt hatte, daß alle Juden Rom zu verlassen hatten. Dieses Claudiusedikt wird auf das Jahr 49 nach Christi Geburt datiert. Da Claudius denselben Beruf hatte wie Paulus, nämlich Zeltmacher, hat Paulus bei ihm gewohnt und mit ihm zusammen gearbeitet. In seiner gesamten Zeit in Korinth hat Paulus von den Erträgen seiner eigenen Arbeit gelebt (1. Kor. 9, 1ff).

Zunächst hat Paulus, wie wir das aus den Berichten der Apostelgeschichte auch von anderen Orten kennen, regelmäßig die jüdische Synagoge besucht und dort von Christus gepredigt (Apg. 18, 4ff. Zentrale Botschaft seiner Predigt an die Juden war, daß „Jesus der Christus“ (Apg. 18, 5), also der Messias, ist. Viele Juden und viele Griechen haben das Evangelium angenommen. Sogar der Vorsteher der jüdischen Synagoge mit Namen Krispus gehörte dazu.

Nach einer gewissen Zeit widersetzte sich die Synagoge der Predigt des Paulus. Paulus verließ darauf hin die Synagoge und führte seine Missionsarbeit im Hause eines nichtjüdischen „Gottesfürchtigen“ namens Titius Justus fort. Aus dem Namen läßt sich erschließen, daß Titius Justus ein Römer war. Offensichtlich hat er zu den vielen Menschen aus den nichtjüdischen Völkern gehört, die von der jüdischen Religion angezogen waren, denen aber, weil sie keine Juden waren, die eigentliche Zugehörigkeit zum Volk des Bundes versperrt war. Viele sind damals durch die Predigt des Apostels zum Glauben an Christus gekommen und haben sich taufen lassen.

Die Apostelgeschichte berichtet weiter, daß die Leitung der Synagoge Paulus vor Gericht gezogen hat, als Gallio, ein Bruder des berühmten römischen Philosophen Seneca, als neuer Statthalter der Römer sein Amt in Korinth angetreten hatte. Die durch eine in Delphi gefundene Inschrift aus römischen Akten bezeugte Amtszeit des Gallio wird auf das Jahr von Frühjahr 51 bis Frühjahr 52 nach Christi Geburt datiert. Die Anklage, die die Synagoge vor Gallio erhoben hat, ist erfolglos geblieben. Gallio hat es abgelehnt, sich in die inneren Glaubensstreitigkeiten der jüdischen Gemeinschaft einzumischen.

Die alte Stadt Korinth ist ausgegraben. Ihre Ruinen können besichtigt werden. Auf dem ehemaligen Marktplatz der Stadt Korinth sieht man die Bema, die Tribüne, auf der Paulus wahrscheinlich damals vor Gallio hat Rede und Antwort stehen müssen. In den Stein gemeißelte christliche Symbole an der Bema lassen vermuten, daß die christliche Gemeinde an dieser Stelle später eine Kirche gebaut hat. Vielleicht hat man zur Erinnerung an den Prozeß gegen Paulus diesen Ort gewählt.

Aus 1. Kor. 1, 26f haben viele geschlossen, daß die Gemeinde vor allem aus Angehörigen der Unterschicht und Sklaven bestanden habe. Dies ist jedoch keineswegs der Fall. Aus 1. Kor. 11, 21f geht hervor, daß es in Korinth durchaus auch Gemeindeglieder gab, die genügend Geld hatten. Außerdem sind die Ausführungen des Apostels über Ehe und Ehelosigkeit in Kap. 7 und über das Führen von Prozessen in Kapitel 6 nur vor dem Hintergrund verständlich, daß zur Gemeinde auch freie und rechtsfähige Bürger gehört haben.

## **Die Vorgeschichte des 1. Korintherbriefes**

Paulus hat den 1. Korintherbrief in Ephesus geschrieben (1. Kor. 16, 8). Zur Vorgeschichte gehört, daß es einen regen schriftlichen und persönlich durch Boten vermittelten Austausch zwischen Paulus und seiner Gemeinde in Korinth gegeben hat. So geht aus 1. Kor. 5, 9 hervor, daß Paulus noch vor dem 1. Korintherbrief einen Brief an die Gemeinde geschrieben haben muß, der allerdings verlorengegangen ist. Außerdem verweist 1. Kor. 7, 1 auf einen Brief, den die Korinther an Paulus geschickt hatten, offensichtlich mit diversen Fragen, die der Apostel beantworten sollte. 1. Kor. 16, 17 läßt erkennen, daß drei Gemeindeglieder aus Korinth, nämlich Stephanas, Fortunatus und Achaikus, zu Paulus nach Ephesus gekommen waren. In 1. Kor. 4, 17 erwähnt Paulus, daß er Timotheus nach Korinth geschickt habe, damit er dort die Gemeinde an die Weisungen des Apostels erinnere. Außerdem hatte Paulus (1. Kor. 1, 11) einen Bericht über die Zustände der Gemeinde in Korinth "durch die Leute der Chloe" erhalten. Man kann also davon ausgehen, daß Paulus

über die Entwicklung der Gemeinde und über die Verhältnisse in ihr sehr gut informiert gewesen ist, als er den 1. Korintherbrief geschrieben hat.

Anlaß des Briefes war gewiß die Tatsache, daß es in Korinth verschiedene Mißstände gab und daß die Gemeinde ihn schriftlich und möglicherweise auch mündlich durch Boten gebeten hat, zu bestimmten Streitfragen, die in Korinth die Gemüter beunruhigten, Stellung zu nehmen und für Klarheit zu sorgen.

Man datiert den 1. Korintherbrief auf das Jahr 54 oder 55 nach Christi Geburt. Geschrieben worden ist der Brief im Frühjahr (1. Kor. 16, 8).

Eine der Streitfragen, die Paulus in Ephesus vorgelegt worden waren, war sicher auch die Frage nach der Auferstehung der Toten. Zu dieser Frage nimmt Paulus im 15. Kapitel des 1. Korintherbriefes ausführlich Stellung.

## Von der Auferstehung der Toten 1. Kor. 15

### Erinnerung an das Evangelium 1. Kor. 15, 1-11

#### V 1 Ich erinnere euch aber, liebe Brüder

Die Formulierung „Ich erinnere euch“ müsste eigentlich übersetzt werden: „Ich mache euch bekannt“. Da Paulus aber etwas „bekanntmacht“, was offensichtlich in der Gemeinde längst bekannt war, hat die Lutherbibel „ich erinnere euch“ geschrieben. Wahrscheinlich trifft das den Sinn nicht ganz genau. Vermutlich ist gemeint, daß Paulus etwas, das bekannt war, ausführlich erklärt. Eine umschreibende Übersetzung könnte also lauten: „Ich erkläre euch noch einmal ganz genau.“

Der Hintergrund ist, daß über die Frage der Auferstehung der Toten in Korinth eine Kontroverse ausgebrochen war. Aus diesem Grund hat Paulus die Angelegenheit den Korinthern noch einmal von Anfang bis Ende ausführlich erklären wollen. Ausgelöst war die Kontroverse in Korinth dadurch, daß einige Gemeindeglieder in Korinth die These vertreten haben: „Es gibt keine Auferstehung der Toten.“ (V. 12)

Aus heutiger Sicht scheint es nahezuliegen, daß die Auferstehungsleugner in Korinth skeptisch-rationalistische Menschen waren, die einfach an so etwas wie eine Auferstehung der Toten nicht glauben konnten und wollten. Aus dem Zusammenhang des Textes erweist sich jedoch, daß diese Annahme falsch ist. Ausdrücklich erklärt Paulus ja gleich im 1. Vers, daß die Korinther das Evangelium, das er ihnen verkündigt hat, nämlich, wie sich im weiteren Verlauf zeigt, das Evangelium von der Auferstehung Christi, angenommen haben und daß sie darin auch noch stehen. Wenn einige der Korinther dennoch die These verkündigten, daß es keine Auferstehung der Toten gebe, kann man das daher nur so verstehen, daß sie zwar an der Auferstehung Christi festgehalten haben, daß sie aber nicht an eine allgemeine Totenauferstehung geglaubt haben. In dem Evangelium, an das Paulus in 1. Kor. 15, 1-11 „erinnert“ und das die Korinther angenommen haben, ist ja auch von der allgemeinen Auferstehung der Toten nicht die Rede.

Vielleicht hat dieses ursprüngliche Evangelium darin bestanden, daß die Auferstehung Christi und seine baldige Wiederkunft verkündigt worden ist. Da die Menschen geglaubt haben könnten, daß sie die bevorstehende Wiederkunft Christi noch zu Lebzeiten erleben würden, haben sie nach einer allgemeinen Auferstehung der Toten gar nicht gefragt. Inzwischen waren jedoch einige der Christen „in Christus“ entschlafen (V. 18), und die Frage, was denn mit diesen verstorbenen

Christen geschehe, beunruhigte die Menschen. Ähnliches läßt sich ja auch in 1. Thess. 4, 13ff beobachten.

Man kann darüber nur spekulieren, ob Paulus tatsächlich in seiner ersten Zeit in Korinth die allgemeine Auferstehung der Toten verkündigt hat oder nicht. Vermutlich hat er als ehemaliger Pharisäer (Phil. 3, 5) die Auferstehung der Toten gelehrt, und die Menschen haben diesen Glauben auch angenommen. In der Zwischenzeit jedoch sind andere geistliche Lehrer in die Gemeinde eingedrungen und haben die Gemeinde offensichtlich an ihrem ursprünglichen Glauben zweifeln lassen. Zu denken wäre dabei nicht an fremde, nichtchristliche Gruppen, die die Gemeindeglieder verunsichert haben könnten, sondern an Christen jüdischer Herkunft Prägung, die eine Lehre von der Auferstehung der Toten nicht kannten.

Man kann dabei an die Partei der Sadduzäer denken, die bekanntlich versucht haben, Jesus wegen seiner Verkündigung der allgemeinen Totenaufstehung in Widersprüche und Schwierigkeiten zu verwickeln (Mk. 12, 18-27 par.). Für diese Vermutung spricht einmal die Tatsache, daß es in Korinth ganz offensichtlich eine Petruspartei (1. Kor. 1, 12) gab. Dafür spricht ferner der Seitenhieb des Apostels gegen die anderen Apostel in V. 10, aus dem geschlossen werden kann, daß Paulus bei der Abfassung von 1. Kor. 15 in Auseinandersetzung zumindest mit einigen der anderen Apostel gestanden hat.

**an das Evangelium, das ich euch verkündigt habe, das ihr auch angenommen habt, in dem ihr auch fest steht**

Die christliche Botschaft ist keine neutrale Lehre über Gott und die Welt, sondern sie ist „Evangelium“. Evangelium heißt übersetzt „gute Botschaft“. Das Evangelium ist also eine gute Botschaft und keine neutrale Belehrung über religiöse Sachverhalte. Das Evangelium zielt auf die Rettung der Menschen, nicht auf ihre Bildung oder Information.

Die angemessene Antwort der Menschen auf das Evangelium ist daher der Glaube bzw. in den Worten des Apostels das Annehmen. Annehmen bedeutet, daß der Glaubende die Botschaft des Evangeliums für sich persönlich annimmt, daß er seine Existenz darauf gründet und sich auf das Wort des Evangeliums verläßt. Zum ersten Annehmen kommt dann als zweiter Schritt hinzu, daß der Glaubende in dem Evangelium "fest steht". Der Glaube stellt den Menschen auf eine neue Basis, er gibt ihm ein neues Fundament. Diese Basis gibt ihm Gewißheit und Zuversicht. Sie bewahrt ihn davor, wie ein Grashalm im Wind zu schwanken und immerzu von Angst getrieben zu sein. Es stimmt zwar, daß zur Grundbefindlichkeit der menschlichen

Existenz die Angst gehört (s. Joh. 16, 33), aber gleichzeitig gilt: Wer im Evangelium „steht“, kennt seine Zuflucht (Ps. 90, 1) bei Gott und weiß seine Angst in Christus überwunden.

**V 2 durch das ihr auch selig werdet, wenn ihr's festhaltet in der Gestalt, in der ich es euch verkündigt habe; es sei denn, daß ihr umsonst gläubig geworden wärt.**

Wörtlich übersetzt heißt es: „Durch das ihr auch gerettet werdet...“ Hier bestätigt sich erneut, daß das Evangelium keine religiöse Information ist, sondern ein wirkmächtiges, ein rettendes Wort. Es ist eine „Kraft Gottes“ (Röm. 1, 16). Es gibt in der menschlichen Sprache Sätze, die die Wirklichkeit einfach nur beschreiben und im übrigen unverändert lassen. Wenn ich sage: „Heute ist Vollmond“, dann stelle ich damit eine Tatsache fest, und diese meine Feststellung hat keinen Einfluß darauf, ob tatsächlich Vollmond ist und meine Aussage richtig ist oder ob ich mich irre und eine andere Mondphase herrscht. Als allerdings Jesus zu dem Gelähmten gesagt hat: „Mein Sohn, deine Sünden sind dir vergeben“ (Mk. 2, 5), hat Jesus mit diesen Worten die Wirklichkeit verändert. Sein Satz war ein freisprechender Urteilsspruch. Vor diesem Spruch waren dem Gelähmten die Sünden nicht vergeben, nach dem vollmächtigen Satz Jesu sehr wohl. Das Wort Jesu war ein von Kraft erfülltes und Wirklichkeit veränderndes Wort.

Von dieser Qualität ist das Evangelium insgesamt. Es ist ein Wort, das Macht hat, ein Wort, das rettet und erlöst. Es ist ein Wort, das Zukunft eröffnet und den Tod besiegt. Es ist eine Kraft Gottes, „die selig macht alle, die daran glauben.“ (Röm. 1, 16)

Sein Rettungswerk kann das Evangelium allerdings nur dann verrichten, wenn die Menschen es festhalten, und zwar in der unverfälschten und unverkürzten Gestalt, in der es in der Botschaft der Apostel ursprünglich der Welt verkündigt worden ist. Insbesondere am Zentrum des Evangeliums sind keine Abstriche erlaubt, sonst wird es wirkungslos. Zu diesem Zentrum gehört ganz ohne Frage die Tatsache, daß Jesus Christus von den Toten auferstanden ist. Wer hier relativiert und in Frage stellt, wer hier nur ein symbolisches Verständnis zulassen will, zerstört das Evangelium insgesamt. Ein Glaube, der meint, ohne die Auferstehung Christi auskommen zu können, ist vergeblich und sinnlos. Wer ihm anhing, wäre umsonst gläubig geworden.

**V 3 Denn als erstes habe ich euch weitergegeben,**

Das an dieser Stelle beginnende urchristliche Bekenntnis ist das erste gewesen, das

Paulus seiner neugegründeten Gemeinde in Korinth vermittelt hat. Ganz gewiß war das kein Zufall. Tod und Auferstehung Jesu Christi sind das erste und grundlegende Bekenntnis des christlichen Glaubens. Alles andere ist zweitrangig.

Dabei muß allerdings beachtet werden, daß Paulus in Korinth zuerst in der jüdischen Synagoge gepredigt hat. Von daher mußte er nicht wie in einer heidenchristlichen Gemeinde zuerst von Gott reden, sondern konnte sofort zum Zentrum des christlichen Glaubens, nämlich zu Jesus Christus, kommen. Dies macht ein Vergleich unseres Textes mit dem ersten Thessalonicherbrief und mit der Predigt des Apostels auf dem Areopag in Athen deutlich. In 1. Thess. 1, 9 erinnert Paulus daran, wie sich die Thessalonicher bekehrt haben "zu Gott von den Abgöttern, zu dienen dem lebendigen und wahren Gott." Dieser Bekehrungsschritt war in der jüdischen Synagoge in Korinth, an die Paulus sich zunächst gewandt hat, nicht notwendig gewesen. Ähnlich verhält es sich mit der Predigt des "unbekannten Gottes" auf dem Areopag in Athen (Apg. 17, 22ff): Den heidnischen Athenern mußte er den einen, wahren Gott, "der die Welt gemacht hat und alles, was darin ist" (Apg. 17, 24) verkündigen, den Juden in der Synagoge in Korinth nicht.

Daraus folgt, daß der Glaube an den einen, wahren Gott die Voraussetzung für den Glauben an Jesus Christus, den gestorbenen und auferstandenen Herrn, ist. Daraus folgt aber auch, daß der Glaube an den einen, wahren Gott nicht genügt. Dieser Glaube nämlich ist nicht vielmehr als eine allgemeine Schlußfolgerung der menschlichen Vernunft, und er kann dem Menschen nicht helfen. Im Gegenteil: Je mehr der Mensch an Gott glaubt, desto mehr wird ihm bewußt, wie weit er selbst von Gott entfernt ist und wie viel ihn von Gott unterscheidet. Gott ist ewig, der Mensch aber ist sterblich. Gott ist allmächtig, der Mensch aber ist ohnmächtig und hilflos. Gott ist gut, der Mensch aber ist ein Sünder. Ein ehrlicher und gewissenhafter Mensch wird das zugeben, und dies muß ihm schließlich die Hoffnungslosigkeit seiner Situation vor Augen stellen. Deshalb ist der bloße Glaube an Gott kein Evangelium und führt nicht zum Heil. Zum Heil führt nur Jesus Christus, und nur der Glaube an den gekreuzigten und auferstandenen Herrn kann den Menschen aus der Verzweiflung befreien.

#### **was ich auch empfangen habe:**

Als erstes hat Paulus das Christusbekenntnis von 1.Kor.15 den Korinthern übermittelt. Ganz offensichtlich ist das nicht etwa eine persönliche theologische Prioritätensetzung des Apostels gewesen, sondern es entsprach der gemeinsamen Zentrum der urchristlichen Theologie. Ausdrücklich weist Paulus deshalb darauf hin, daß er das Bekenntnis ebenfalls nur empfangen hat. Das Christusbekenntnis von 1.

Kor. 15 ist Fundament und Quelle christlicher Glaubensüberlieferung. Ganz gewiß waren sich alle Apostel darin einig. Paulus betont an dieser Stelle die Übereinstimmung mit den anderen Aposteln nicht zuletzt auch deshalb, weil es in Korinth Widersprüche und Irritationen gegeben hat.

An dieser Stelle wird ebenso wie in V. 10 ("ich habe viel mehr gearbeitet als sie alle") und in V. 11 ("Es sei nun ich oder jene") sichtbar, daß Paulus sich in Korinth in einer Auseinandersetzung mit Kreisen befunden hat, die sich - zu Recht oder zu Unrecht - auf andere Apostel berufen haben. Gegenüber Kritikern, die möglicherweise mit der Behauptung aufgetreten sind, daß andere führende Christen in der Frage der Auferstehung eine andere Lehre verträten als Paulus, stellt Paulus fest, daß er das Bekenntnis nicht selbst formuliert oder erfunden habe, sondern daß er es auch nur empfangen habe, daß er also theologisch dieselbe Linie vertrete wie die anderen Apostel. Es steht außer Zweifel, daß dies der Wahrheit entsprach. Im grundlegenden Christusbekenntnis vom Tod und von der Auferstehung Jesu Christi waren sich alle Apostel einig. Daraus folgt, daß zum Christsein dieses grundlegende Christusbekenntnis gehört. Wer dieses Bekenntnis bezweifelt oder in Frage stellt, verläßt die gemeinsame Basis des christlichen Glaubens und stellt sich außerhalb der Kirche und des Heils.

**Daß Christus gestorben ist für unsre Sünden nach der Schrift; V 4 und daß er begraben worden ist;**

Das Christusbekenntnis ist zweiteilig. Im ersten Teil bezeugt es, daß Christus gestorben ist für unsere Sünden nach der Schrift, und im zweiten Teil geht es um die Auferstehung Christi von den Toten.

Der erste Teil wiederum gliedert sich in zwei Aussagen:

- 1. Christus ist gestorben für unsere Sünden nach der Schrift**
- 2. Christus ist begraben worden**

**Die erste Aussage** ist die wichtigste: Christus ist für unsere Sünden gestorben. Dies hat die christliche Gemeinde von Anfang an bekannt. In diesem Satz ist die gesamte Christologie enthalten. Das bedeutet, daß Christus mehr war als irgendein Mensch, der einen ungerechten Tod gestorben ist. Kein Mensch hätte stellvertretend für die anderen Menschen sterben und für ihre Sünden büßen können. Das konnte allein Gottes Sohn. Der Sohn Gottes jedoch hat es getan, bewußt und absichtlich. Der Tod am Kreuz hat Jesus nicht als ein böses Schicksal getroffen, dem er ohnmächtig ausgeliefert gewesen wäre, sondern Jesus Christus ist bis zuletzt Herr des

Geschehens gewesen. In freier Selbsthingabe hat der Sohn Gottes diesen Weg gewählt, weil er Sühne tun wollte für die Sünden der Menschen.

Sein Sterben war ein bewußter Akt der Befreiung, und die klassische christliche Theologie, die dieses Sterben in Anlehnung an alttestamentliche Opfervorstellungen als Sühneopfer interpretiert hat, hat recht. Die Heilswirksamkeit des Todes Christi besteht darin, daß er für unsere Sünden bezahlt hat und daß er so den Weg für uns aufgeschlossen hat zu Gott.

Alle Lehren, die in Jesus lediglich einen besonderen Menschen, vielleicht einen besonders guten und weisen Menschen, sehen wollen, verfehlen den Kern des christlichen Glaubens.

Das Christusbekenntnis von 1. Kor. 15 verweist ausdrücklich darauf, daß Christus "nach der Schrift" für unsere Sünden gestorben ist. Es hält also an der Einheit von Altem und Neuem Testament fest. Einzelne Schriftstellen werden nicht angeführt. Nach Apostelgeschichte 8, wo berichtet wird, daß Philippus dem Kämmerer aus Äthiopien das Sterben Jesu an Hand von Jesaja 53 erklärt, können wir aber davon ausgehen, daß die urchristliche Theologie das "nach der Schrift" vor allem mit Jesaja 53 begründet hat: "Die Strafe liegt auf ihm, auf daß wir Frieden hätten, und durch seine Wunden sind wir geheilt" (Jes. 53, 5).

Auch **die zweite Aussage** ist wichtig. Christus ist wirklich begraben worden. Das bedeutet, daß er wirklich tot war. Alle Theorien von einem Scheintod Jesu sind dadurch hinfällig.

Der Hinweis "und daß er begraben worden ist" ist von fundamentaler Bedeutung für die Deutung dessen, was mit dem Wort "Auferstehung" gemeint ist. Die Auferstehung Christi war eben nicht nur eine Auferstehung im Geiste, sie war auch nicht nur eine leiblose Fortexistenz der Seele, sondern sie hatte eine körperliche Dimension. Auferstehung Christi war leibliche, fleischliche Auferstehung. Nach dem Ostermorgen hat der Leichnam nicht mehr im Grabe gelegen. Er war in der Auferstehung verwandelt worden in einen neuen Leib, der nicht mehr der Vergänglichkeit unterworfen war.

Es kann keinen Zweifel daran geben, daß das Grab Jesu am Ostermorgen leer war. Dies sollte auch von einem säkularen Historiker, der nicht an die Auferstehung glaubt, nicht bezweifelt werden: Wenn der Leichnam Jesu noch im Grab gelegen hätte, hätte sich die Verkündigung seiner Auferstehung nicht eine Minute in

Jerusalem halten können. Denn allen Kritikern wäre es ein Leichtes gewesen, das Grab zu öffnen, triumphierend auf den verwesenden Leichnam zu verweisen und damit die Auferstehungspredigt zu widerlegen. Die Kritiker der Auferstehungspredigt können sich nur mit der Hypothese behelfen, daß die Jünger einen bewußten Betrug unternommen und den Leichnam Jesu versteckt hätten. An der Tatsache jedoch, daß das Grab Jesu tatsächlich leer war, kommen sie nicht vorüber.

**und daß er auferstanden ist am dritten Tage nach der Schrift;**

Von der Auferstehung Jesu Christi von den Toten spricht die zweite Hälfte des Christusbekenntnisses von 1. Kor. 15. Ganz ohne Frage ist die Auferstehung Christi die entscheidende Grundlage des Evangeliums. Wichtig ist, daß hier von der Tatsache der Auferstehung gesprochen wird, bevor die Erscheinungen Christi vor den Jüngern erwähnt werden. Es ist also keineswegs so, daß Christus lediglich in den Glauben der Jünger auferstanden ist. Es ist auch nicht so, daß die Auferstehung nur durch den Glauben an den Auferstandenen real wäre. Im Gegenteil, die Auferstehung Jesu Christi von den Toten war ein Geschehen, daß sich vor allen Erscheinungen des Auferstandenen abgespielt hat. Jesus ist auferstanden, und dies wäre auch dann eine für sich bestehende Tatsache, wenn kein einziger Mensch davon wüßte und niemand daran glauben würde.

Beachtet werden muß die Formulierung "auferstanden". Eigentlich ist diese Übersetzung nicht ganz korrekt. Im griechischen Text steht an dieser Stelle nicht "auferstanden", sondern "er ist auferweckt worden". Das Auferstehungsgeschehen ist in Wirklichkeit ein passives Geschehen gewesen. Jesus ist wirklich tot gewesen, und er ist auferweckt worden. So wird es auch bei uns geschehen: Wir werden auferweckt werden, aus eigener Kraft auferstehen, das werden wir nicht können.

Woran das urchristliche Bekenntnis von 1. Kor 15 bei der Formulierung "nach der Schrift" gedacht hat, ist nicht ganz klar. Ein direkter Bezug auf eine Textstelle des Alten Testaments fehlt.

**V 5 und daß er gesehen worden ist von Kephas, danach von den Zwölfen. V 6 Danach ist er gesehen worden von mehr als fünfhundert Brüdern auf einmal, von denen die meisten noch heute leben, einige aber sind entschlafen. V 7 Danach ist er gesehen worden von Jakobus, danach von allen Aposteln. V 8 Zuletzt von allen ist er auch von mir als einer unzeitigen Geburt gesehen worden.**

Zum Christusbekenntnis gehörte eine Liste der Auferstehungszeugen. Es fällt auf, daß keine Frauen in dieser Liste genannt werden, obwohl doch die Frauen, die am

Ostermorgen das Grab aufgesucht hatten, eigentlich die ersten Zeugen der Auferstehung gewesen sind. Wahrscheinlich sind sie nicht als Auferstehungszeugen erwähnt worden, weil Frauen in der damaligen Zeit nicht wie Männer als zuverlässige Zeugen vor Gericht anerkannt waren.

Die Urchristenheit hat bei der Aufstellung der Zeugenliste großen Wert darauf gelegt, daß die benannten Zeuge als glaubwürdig gelten konnten, weil sie mit eigenen Augen gesehen hatten, was sie bezeugen sollten. Dies läßt sich z.B. in Apg 1, 22 erkennen: Dort geht es um die Nachwahl des zwölften Apostels, nachdem Judas ja ausgefallen war. Petrus verlangt in seiner Rede, mit der er die Notwendigkeit einer Nachwahl begründete, daß jemand zum Kreis der Apostel hinzugewählt werden solle, der zusammen mit den übrigen Aposteln "Zeugen seiner Auferstehung" werden konnte.

Vor diesem Hintergrund wird deutlich, daß in dem Christusbekenntnis von 1. Kor. 15 so etwas wie ein gerichtsfester Beweis versucht wird. Deshalb betont Paulus auch, daß viele der Zeugen noch leben, daß man sie also noch befragen kann. Wenn so viele ernsthafte Männer unabhängig voneinander die Auferstehung Christi bezeugt haben, sollte sich jeder Zweifel an der Wahrheit dieses Zeugnisses verbieten. Wir müssen selbstverständlich zugeben, daß dieser Zeugenbeweis kein zwingender Beweis ist wie etwa ein Beweis für einen mathematischen Lehrsatz.

Das griechische Wort für "Zeuge" ist *martys*. Von diesem Wort ist unser Wort "Märtyrer" abgeleitet. Dies läßt noch einmal erkennen, welche zentrale Bedeutung das Zeugnis der Auferstehung Christi für die Urchristenheit hatte: Märtyrer waren Zeugen des Glaubens, die mit ihrem Leben für den Glauben eingestanden sind. Und es waren nicht Zeugen von vielerlei religiösen Erkenntnissen, sondern es waren in erster Linie Zeugen der Auferstehung Christi.

Wichtig für das Verständnis dessen, was die Zeugen bestätigt haben, ist die Formulierung "er ist gesehen worden." Die griechische Verbform, die im Luthertext so übersetzt wird, kann in zweierlei Weise gedeutet und übersetzt werden: Einmal kann sie so übersetzt werden, wie es im Luthertext geschieht. Dann wäre das griechische Wort, das dahintersteht, ein Wort im Passiv - "er ist gesehen worden". Eine andere Möglichkeit besteht nun darin, daß das Wort nicht als Passiv, sondern als Medium (eine Verbform, die wir im Deutschen nicht kennen) verstanden wird. In diesem Fall müßte man eher übersetzen: "Er erschien." So übersetzt auch die Zürcher Bibel.

Im ersten Fall würde die Formulierung nahelegen, daß den Auferstehungszeugen ein Blick in eine überirdische Welt gewährt worden ist, in welcher sie dann den Auferstandenen in seiner ganz und gar anderen Existenzweise gesehen haben. Im zweiten Fall jedoch, wenn man also übersetzt: "Er ist erschienen", würde eher der Akzent darauf gelegt, daß der Auferstandene nicht nur selbst passiv in einer jenseitigen Welt war und dort von den Zeugen "gesehen" wurde, sondern daß er aktiv aus seiner himmlischen Wirklichkeit herausgetreten und sich auf den Weg zu den Zeugen gemacht hat, um ihnen aktiv zu erscheinen.

Da beide Übersetzungen möglich sind, läßt sich rein philologisch nicht entscheiden, worauf tatsächlich der Schwerpunkt gelegen hat. Man muß also zum Verständnis die Erscheinungsberichte des Neuen Testamentes selbst mit heranziehen. Wenn man dies jedoch tut, dann wird die Antwort schnell klar: Der auferstandene Christus ist nicht einfach in seiner himmlisch-jenseitigen Welt bei sich geblieben und hat den Auferstehungszeugen einen kurzen Blick auf sich gewährt, sondern er ist aktiv auf die Menschen zugegangen, denen er erschienen ist und die er als seine Zeugen beauftragt hat. Das wird, wie man sowohl aus Apg. 9 als auch aus Gal. 1 ersehen kann, ganz deutlich bei der Erscheinung Christi, die Paulus vor den Toren von Damaskus gehabt hat. Das läßt sich aber auch bei den Erscheinungen, von denen im Evangelium berichtet wird, erkennen. Die Erscheinungen Christi waren nicht nur mystisch-passive Schauungen, sondern Christus ist in ihnen aktiv auf die Seinen zugegangen, hat sie aus Angst und Lethargie, bei Paulus sogar aus seinem Haß auf Christus, herausgerissen, sie um 180 Grad gedreht und sie in seinen Dienst gestellt. Besser würde man an unserer Stelle also nicht übersetzen: "Er ist gesehen worden", sondern: "Er ist erschienen".

Auferstehung Christi ist eben nicht nur eine Auferstehung in eine jenseitige Welt hinein gewesen, sondern sie ist in einem zweiten Schritt auch ein Eingriff des Auferstandenen in die trost- und hoffnungslosen Verhältnisse dieser Welt gewesen. Auferstehung verändert das Diesseits. Der Auferstandene beruft seine Zeugen und sendet sie in die Welt, damit die Welt für Christus gewonnen wird und damit die Welt zum Guten und zum Heil hin verändert wird.

**V 9 Denn ich bin der geringste unter den Aposteln, der ich nicht wert bin, dass ich ein Apostel heiße, weil ich die Gemeinde Gottes verfolgt habe. 10 Aber durch Gottes Gnade bin ich, was ich bin. Und seine Gnade an mir ist nicht vergeblich gewesen, sondern ich habe viel mehr gearbeitet als sie alle; nicht aber ich, sondern Gottes Gnade, die mit mir ist.**

Am Beispiel des Paulus wird deutlich, daß der Auferstandene tatsächlich in dieser Welt handelt und daß alles auf ihn ankommt. Nicht der Mensch Paulus hat sich geändert, nicht der Mensch Paulus ist durch eigene Überlegung zu einer besseren Einsicht gekommen, sondern Christus allein hat aus dem Christenverfolger einen Apostel und Missionar der Heiden gemacht. Alles, was Paulus hatte, ist ihm von Christus aus Gnade geschenkt worden.

Auf diese Weise hat Christus zu allen Zeiten seine Kirche erhalten und für die Verkündigung der Wahrheit gesorgt. Dies ist auch heute so, und dies wird so sein, solange die Welt besteht. Zeugen der Wahrheit wird es immer geben.

**V 11 Es sei nun ich oder jene: so predigen wir und so habt ihr geglaubt.**

Mit diesem abschließenden Vers schließt Paulus den ersten Gedankengang ab. Er hat nun die Basis für den anschließenden Beweis gelegt: Die 11 Verse 3-8 enthalten die gemeinsame Glaubensbasis der gesamten Christenheit. Von dieser Basis aus wendet sich Paulus im folgenden Vers an die Korinther: Wenn ihr an dieser Basis und also dann an der Auferstehung Christi festhaltet, wie können dann einige unter euch sagen: "Es gibt keine Auferstehung der Toten?"

## **Auferstehung Christi und Auferstehung der Toten hängen zusammen**

### **1. Kor 15, 12-19**

#### **V 12 Wenn aber Christus gepredigt wird, daß er von den Toten auferstanden ist, wie sagen dann einige unter euch: Es gibt keine Auferstehung der Toten?**

In diesem Vers wird die logische Schlußfolgerung aus dem Vorhergehenden gezogen: Wenn Christus auferstanden ist - und offensichtlich hält die korinthische Gemeinde daran fest - dann ist die These: "Es gibt keine Auferstehung der Toten" absurd. Paulus argumentiert streng nach den Gesetzen der formalen Logik: Eine total verneinende Aussage wird widerlegt, wenn sich ein einziges Gegenbeispiel findet. So würde sich z.B. das Sprichwort: "Keine Rose ohne Dornen" als falsch herausstellen, wenn es eine einzige Rosensorte gäbe, die keine Dornen hat. Paulus verwickelt also die Bestreiter der allgemeinen Totenaufstehung in Korinth in logische Widersprüche, und es gelingt ihm, auf diese Weise die Haltlosigkeit ihrer These zu demonstrieren.

Bei dieser Beweisführung ist zu beachten, daß es sich um eine Beweisführung innerhalb des christlichen Glaubens handelt. Wenn die Gesprächspartner des Apostels nicht die Botschaft von der Auferstehung Christi akzeptieren würden, würde sein Argument ins Leere laufen. Gegen einen Rationalisten, der von vornherein jede Möglichkeit einer Totenaufweckung bestreitet, hätte Paulus keinen Beweis für die Auferstehung der Toten in der Hand. Daran sieht man, daß der Glaube nicht durch rationale Argumente begründet werden kann. Er läßt sich nur gründen auf die Predigt der Christusbotschaft. Deshalb formuliert Paulus am Anfang des Verses bewußt: "Wenn aber Christus gepredigt wird ..." Erst dann, wenn diese Predigt im Glauben angenommen wird, kann es auf dieser Basis rationale Argumente und Schlußfolgerungen geben. Dies ist das, was die Theologie tut. Sie geht vom Glauben aus und versucht auf dieser Basis, den Inhalt und die Folgerungen des Glaubens rational zu entfalten.

#### **V 13 Gibt es keine Auferstehung der Toten, so ist auch Christus nicht auferstanden.**

In diesem Vers führt Paulus im Umkehrschluß den Auferstehungsleugnern in Korinth vor Augen, welche logische Konsequenz ihre These, wenn sie dann wahr wäre, hätte: Wenn es keine Auferstehung der Toten gäbe, dann wäre es unmöglich, daß Christus auferstanden ist. Logisch ist diese Konsequenz die andere Seite der Medaille: So wie jede allverneinende Aussage durch den Nachweis eines einzigen

Gegenbeispiels widerlegt werden kann, so folgt aus einer allverneinenden Aussage, wenn sie denn zutrifft, daß es in der Tat nicht einmal in einem einzigen Fall anders sein kann.

Umgekehrt heißt das natürlich, daß die Auferstehung Christi das eine Beispiel ist, das die allverneinende Aussage "Es gibt keine Auferstehung der Toten" zum Fall bringt. Wenn Christus auferstanden ist, dann ist die absolute Grenze des Todes durchbrochen.

**14 Ist aber Christus nicht auferstanden, so ist unsre Predigt vergeblich, so ist auch euer Glaube vergeblich.**

Bevor jedoch im einzelnen die Konsequenzen aus der in einem Fall geschehenen Auferstehung gezogen werden, führt Paulus von diesem Vers an Schritt für Schritt aus, welche Konsequenzen es denn hätte, wenn tatsächlich auch Christus nicht auferstanden wäre. Zunächst würde gelten: Die Predigt des Apostels wäre vergeblich, und dasselbe Urteil träfe den Glauben der Korinther.

Die Auferstehung Christi ist kein Thema des Glaubens unter vielen anderen, sondern sie ist das Fundament des Glaubens. Hier geht es um alles oder nichts. Der Versuch also, der in unserer Zeit von vielen unternommen wird, das Evangelium in eine humanitäre Morallehre zu transformieren und den christlichen Glauben in tätige Nächstenliebe ohne die Auferstehungsbotschaft, macht in Wirklichkeit aus beidem ein unbedeutendes Nichts. Ohne die Auferstehung Christi ist die Botschaft von der Nächstenliebe ein - möglicherweise schönes und bewundernswertes, aber dennoch vergebliches - menschliches Gesetz. In dieser Frage kann es keine Kompromisse geben.

Ähnliches gilt für alle Versuche, die Auferstehung Christi umzudeuten in ein bloß symbolisches Geschehen. Die theologische Wissenschaft des letzten Jahrhunderts ist voll von derartigen Versuchen. Das reicht von der These, daß die Auferstehung Christi nichts anderes gewesen sei als ein "Interpretament" der Tatsache, daß die "Sache Jesu" weitergehe, über die Erklärung, daß Jesus in den "Glauben der Gemeinde" auferstanden sei, bis hin zu der Behauptung, daß Auferstehung "Leben" bedeute und daß Christen daher alles fördern müßten, was ganz allgemein dem Leben dient. Unter "Leben" wurde dabei natürlich das bunte, vielfältige, diesseitige Leben verstanden in all seinen Erscheinungen und "Lebensformen" (Heterosexualität, Homosexualität, Bisexualität, Kurzbeziehung, Dauerbeziehung, Ehe etc.), die angeblich alle das gleiche Recht haben. Ganze Generationen von Theologiestudenten haben die eine oder andere dieser falschen Lehren an den

Universitäten gelernt und sind mit ihnen ins Pfarramt gegangen. Soweit sie nicht zurückgefunden haben zur biblischen Wahrheit, haben sie ihre Gemeinden ebenso in die Irre geführt, wie sie selbst zuvor von ihren theologischen Lehrern an den Hochschulen in die Irre geführt worden waren.

Dies hat sich zu einem alles bedrohenden Krebschaden unserer evangelischen Kirche entwickelt, und ganz ohne Frage ist dies der tiefste Grund dafür, daß unsere Kirche in unserer Zeit Schritt für Schritt zerfällt. Dies gilt auch für die aktuelle Krise der kirchlichen Finanzen. Warum sollte Gott eine Kirche mit ausreichenden finanziellen Mitteln versorgen, in deren Verkündigung und Glaube die Auferstehung Christi von vielen umgedeutet und entleert worden ist? Im Umkehrschluß gilt, daß die Erneuerung und Genesung unserer Kirche nicht von organisatorischen Maßnahmen der Kirchenreform, nicht von Neudefinitionen des Pfarramtes oder Zusammenlegung und Neustrukturierungen der Gemeinden, nicht von immer neuen und immer kreativeren Events zur Bereicherung der Gemeindegemeinschaft und nicht von der Befolgung der Ratschläge, die Unternehmensberatungsbüros den Kirchenleitungen machen, kommen kann, sondern allein von einer Rückbesinnung auf die grundlegende Botschaft des Evangeliums, nämlich auf die Auferstehung Christi. Wenn unsere evangelische Kirche als ganze wieder zu ihr zurückfindet, besteht die Chance, daß Gott ihre Krise beendet. Dann wird er sie auch wieder mit ausreichenden finanziellen Mitteln versorgen.

**15 Wir würden dann auch als falsche Zeugen Gottes befunden, weil wir gegen Gott bezeugt hätten, er habe Christus auferweckt, den er nicht auferweckt hätte, wenn doch die Toten nicht auferstehen. 16 Denn wenn die Toten nicht auferstehen, so ist Christus auch nicht auferstanden.**

In diesen Versen geht Paulus einen Schritt weiter: Nicht nur Glaube und apostolische Lehre wären vergeblich, wenn Christus nicht auferstanden wäre, die christlichen Prediger hätten dann auch in ihrer Predigt gegen Gott selbst gesündigt. Sie hätten nämlich etwas von Gott behauptet, was nicht stimmt.

Diese Konsequenz läßt sich verallgemeinern: Nicht nur in der Frage der Auferstehung Jesu, sondern bei allen Themen der christlichen Botschaft ist die falsche Lehre nicht nur eine Irreführung der Menschen, sondern auch eine Sünde gegen Gott. Diese Konsequenz legt jedem, der das Wort Gott zu verkündigen hat, eine große Verantwortung auf. Nicht nur den Menschen gegenüber ist er Rechenschaft schuldig, sondern in erster Linie Gott selbst. Dies müssen sich insbesondere alle ordinierten Prediger des Evangeliums vor Augen halten. Jeder Berufsstand hat seine eigene spezifische Sünde, die eigentlich die weitere

Ausübung des Berufes unmöglich macht. Beim Angestellten der Bank ist es der Griff in die Kasse und beim Politiker das Belügen der Öffentlichkeit und des Parlaments. Beim Prediger des Evangelium jedoch ist es die bewußt falsche Lehre. Wer sich als Prediger des Evangeliums bewußt und öffentlich gegen Schrift und Bekenntnis äußert, hat sein Recht verwirkt, weiterhin seinen Beruf auszuüben, wenn er sich nicht von seiner falschen Lehre abwendet und Gott um Vergebung bittet.

**17 Ist Christus aber nicht auferstanden, so ist euer Glaube nichtig, so seid ihr noch in euren Sünden;**

Niemand kann sich selbst die Sünden vergeben. Jeder ist darauf angewiesen, daß ihm die Sünden vergeben werden. Das bedeutet, daß jeder auf Gott angewiesen ist. Denn Sünden vergeben, das kann Gott allein (Mk. 2, 7).

Eigentlich überrascht es, daß Paulus hier im Zusammenhang mit der Auferstehung Christi von der Vergebung der Sünden spricht und nicht im Zusammenhang mit dem Tode am Kreuz. In V. 3 hatte er noch mit den Worten des urchristlichen Christusbekenntnisses ausdrücklich festgestellt, daß Christus für unsre Sünden gestorben ist nach der Schrift. So entspricht es ja auch dem Evangelium: Jesus Christus hat als Lamm Gottes die Sünde der Welt getragen, und er hat stellvertretend für uns am Kreuz unsere Sünde gesühnt. Die Auferstehung hat dann, so könnte man meinen, der eigentlich schon erfolgten Tilgung der Sündenschuld nichts mehr hinzufügen können.

Wenn Paulus dennoch davon spricht, daß die Christen ohne die Auferstehung Christi noch in ihren Sünden wären, dann hängt das damit zusammen, daß die Vergebung der Sünden nicht einfach verstanden werden kann wie die Bezahlung von Geldschulden gegenüber einem Gläubiger. Vergebung der Sünden durch Christus ist ein personaler Akt. Dies bedeutet auf der einen Seite, daß Gott die am Kreuz durch Christus dargebrachte Sühne angenommen hat. Dies hat er in der Auferweckung seines Sohnes getan. Dann aber ist die Vergebung der Sünden daran gebunden, daß der Auferstandene den Seinen das "Friede sei mit euch!" zuspricht, wie er es einst am Abend des Ostertages bei den Jüngern getan hat (Joh. 20, 19). Werner de Boor zitiert dazu in der Wuppertaler Studienbibel ein Wort Paul Humburgs: "Wir haben kein Heilmittel gegen die Sünde, wir haben einen Heilmittler. Alles hängt an der Gemeinschaft mit Jesus, dem Versöhner und Erretter."<sup>1</sup> Mit anderen Worten: Christen glauben nicht in abstrakter Weise an die Sündenvergebung, sie glauben auch nicht einfach allgemein daran, daß Jesus am

---

<sup>1</sup> Werner de Boor, "Der erste Brief des Paulus an die Korinther", Wuppertal 9/1986, S. 262

Kreuz für die Sünden der Menschheit gestorben ist, sondern sie wissen, daß der auferstandene Herr ihnen persönlich die Sünden vergeben hat. Glaube ist persönliches Vertrauen auf Christus und sein Wort und nicht ein Für-wahr-Halten von dogmatischen Glaubenssätzen.

### **18 so sind auch die, die in Christus entschlafen sind, verloren.**

In der Lutherübersetzung ist nicht eindeutig erkennbar, daß das "so" zu Beginn dieses Satzes eine logische Schlußfolgerung aus dem Vorangegangenen sein soll. Die Zürcher Übersetzung schreibt an dieser Stelle etwas klarer: "also sind [dann] auch die in Christus Entschlafenen verloren." Dies entspricht dem griechischen Text. Die in Christus Entschlafenen wären also, wenn Christus nicht auferstanden wäre, nach Paulus nicht deshalb verloren, weil sie tot sind, sondern deshalb, weil sie noch in ihren Sünden wären.

Diese Argumentation läßt deutlich erkennen, daß für Paulus mit dem Tod nicht alles zu Ende ist. Die Toten sind lediglich in eine Art Schlaf versetzt. Sie warten darauf, daß sie auferweckt werden. Die künftige Auferweckung ist nun aber keineswegs an und für sich schon eine mit Freude zu erwartende Angelegenheit. Entscheidend ist, ob die Toten in ihren Sünden sind oder ob ihnen die Sünden vergeben sind. Wenn die Toten noch in ihren Sünden sind, sind sie verloren. Wenn ihnen aber durch den auferstandenen Herrn die Sünden vergeben sind, werden sie auferweckt zum ewigen Leben.

Mit dem Tode ist also keineswegs alles aus. Vor allem dem Gericht Gottes kann der Mensch auch durch den Tod nicht entkommen. Siehe Ps. 139, 8: "Führe ich gen Himmel, so bist du da; bettete ich mich bei den Toten, siehe, so bist du auch da." Das bedeutet, daß es keine Möglichkeit für den Menschen gibt, dem Gericht Gottes zu entgehen. Und in diesem Gericht wird es entscheidend sein, ob die Toten "in ihren Sünden" sind oder nicht.

### **19 Hoffen wir allein in diesem Leben auf Christus, so sind wir die elendesten unter allen Menschen.**

Mit diesem abschließenden Satz unterstreicht Paulus noch einmal die Bedeutung der Frage nach der Auferstehung. Wenn sich die Hoffnung der Christen nur auf das diesseitige Leben richten würde, wären sie Betrogene. Denn dann hätten sie umsonst auf manche Lebens- und Genußchancen, die andere bedenkenlos wahrnehmen, verzichtet. Wenn es keine Auferstehung der Toten gäbe, dann wäre die Parole von V. 32 "laßt uns essen und trinken; denn morgen sind wir tot" angebracht.

In der Tat ziehen viele Menschen unserer Zeit genau diese Konsequenz. Das Jenseits haben sie abgeschrieben. Daher wollen sie im Diesseits alles mitnehmen und alles genießen, was diese Welt ihnen bietet. In gewisser Weise ist diese Lebenseinstellung konsequent, wenn der Glaube fehlt. Daß sie allerdings zu einem gnadenlosen Kampf aller gegen alle um Lebenschancen und Genuß führt, steht auf einem anderen Blatt.

## Der Siegeszug des Auferstandenen

### 1. Korinther 15, 20-28

**20 Nun aber ist Christus auferstanden von den Toten als Erstling unter denen, die entschlafen sind.**

Paulus stellt die Tatsache in den Vordergrund, die alles entscheidet: Christus ist auferstanden. Die christliche Botschaft ist keine Meinungsäußerung von Theologen oder weisen Menschen, sondern sie ist ein Tatsachenbericht. Das unterscheidet sie von anderen Religionen. Gewiß möchten auch andere Religionen von Ereignissen berichten. So berichtet der Islam z.B. daß der Engel Gabriel dem Mohammed erschienen sei und ihm den Koran offenbart habe. Andere Religionen berichten von Erscheinungen von Gottheiten oder von Wundern und Offenbarungen. Die christliche Religion berichtet aber von Ereignissen, die nicht nur etwas zeigen, erklären oder offenbaren, sondern die die Welt von Grund auf verändert haben. Daß Christus als Sühneopfer für die Sünden der Welt gestorben ist, hat die Situation der Menschen vor Gott von Grund auf verändert, und daß er auferstanden ist von den Toten, hat den Todescharakter dieser Welt durchbrochen und die Fundamente des Seins neu geschaffen.

Deshalb ist er auch der Erstling der Entschlafenen. Seine Auferstehung war kein einmaliges, isoliertes Mirakel, sondern er war der erste von vielen.

**21 Denn da durch einen Menschen der Tod gekommen ist, so kommt auch durch einen Menschen die Auferstehung der Toten. 22 Denn wie sie in Adam alle sterben, so werden sie in Christus alle lebendig gemacht werden.**

Diese Verse sind die logische Konsequenz des Vorangegangenen. Auf Grund der Schuld Adams hatte sich die Schöpfung von Grund auf verändert. Sie war durch den Urteilsspruch Gottes dem Tode überantwortet worden<sup>2</sup>. Dies ist durch die

---

2 Es ist schwer verständlich, daß Gott wegen eines einzigen und dazu nach verhältnismäßig geringfügigen Vergehens die gesamte Schöpfung dem Tode überantwortet haben soll. Adam hat schließlich nach dem Bericht der Genesis weder einen Menschen umgebracht noch sonst ein schweres Verbrechen begangen, sondern lediglich eine Frucht gegessen, die er nicht essen durfte. Wie kann Gott, so fragt man mit Recht, wegen einer derartigen Tat eine so schwere Strafe verhängen? Luther hat dazu in einer Predigt vom 20. 10. 1532 folgendes gesagt: "Aber daß der Tod um **eines** Menschen willen kommt und wegen einer und noch dazu geringen Sünde, nur weil Adam in den Apfel gebissen hat, das lautet zu seltsam. ... Es sei wie unrecht auch immer, so ist's doch wahr. ... Wollte er <gemeint ist Gott> so handeln, daß wir's verstünden und bei Heller und Pfennig ausrechnen könnten - was für ein Gott wär' er dann? ... Ob mir das schon töricht vorkommt, so will ich's doch, weil du es sagst, glauben. Wer das nicht will, der fahre hin und setze seine Wahrheit über Gottes Weisheit und messe sie mit seinem Zirkel ab." Die Frage ist, ob Luther hier wirklich recht hat. Das "in Adam" in V. 22 muß nicht in dem Sinn verstanden werden, daß Adam eine Schuld auf sich geladen hat und alle Menschen diese Schuld seitdem

Auferstehung rückgängig gemacht worden. Sie hat den Charakter dieser Welt erneut radikal umgewandelt, und so wie die erste Veränderung nicht nur den einen Adam, sondern alle Menschen betroffen hat, so betrifft auch die zweite Veränderung nicht nur Christus, sondern alle Menschen.

Obwohl Paulus in den folgenden Versen nicht von denen redet, die nicht zu Christus gehören, sondern nur von denen, die zu Christus gehören, darf das "in Christus" in V. 22 nicht so verstanden werden, daß hier nur von der Auferstehung derer die Rede ist, die zu Christus gehören. Das ist durch die eindeutige Parallelisierung von Adam und Christus ausgeschlossen. Alle Verstorbenen werden lebendig gemacht werden, so wie alle Menschen auf Grund des Sündenfalls sterben müssen.

Dies macht noch einmal deutlich, daß der Tod die Menschen nicht davor bewahren kann, vor dem Richterstuhl Gottes zu erscheinen. Dies ist der tiefste Sinn der christlichen Lehre von der Unsterblichkeit der Seele: Das Selbst des Menschen, seine Identität und Persönlichkeit, eben das, was man mit dem traditionellen Wort Seele bezeichnet, wird im Tode nicht ausgelöscht, sondern es wird bewahrt für den Tag der Auferstehung. Die zu Christus gehören, werden dann zu den Erlösten gehören.

**23 Ein jeder aber in seiner Ordnung: als Erstling Christus; danach, wenn er kommen wird, die, die Christus angehören;**

"Ein jeder aber in seiner Ordnung" - man könnte auch übersetzen: "Ein jeder aber in seiner Abteilung." Mit einer solchen Übersetzung würde besser deutlich, daß nach Paulus die Menschen, und zwar die Christen als auch die Nichtchristen, nicht einfach einzelne sind, die ihr je persönliches Verhältnis zu Christus haben, sondern daß sie zu einer Korporation, zu einer größeren menschlichen Gemeinschaft gehören. Die "Abteilung" derer, die zu Christus gehören, sind die Glieder der christlichen Kirche. Diese Abteilung ist keineswegs identisch mit den registrierten Mitgliedern der verfaßten Kirche, sondern sie ist eine Gemeinschaft, von der allein Christus selbst weiß, wer dazugehört und wer nicht.

In der heutigen Zeit wird oft darüber geklagt, daß die Christenheit auf Erden immer noch in verschiedene Kirchen und Konfessionen aufgespalten ist. Dies ist sicherlich

---

erben. Es kann auch so gedeutet werden, daß Adam nur der erste der Menschen war, der gegen Gottes Gebot gesündigt hat, und daß alle Menschen seitdem ebenfalls, gewissermaßen in den Spuren Adams, sündigen und daher genau wie er den Tod verdienen. Nicht die Schuld des Adam hat sich vererbt, sondern alle Menschen folgen seinen Fußstapfen und sündigen daher "in Adam". In der revidierten Lutherbibel wird Römer 5, 12 daher korrekt übersetzt: "...weil sie alle gesündigt haben."

bedauerlich, aber es betrifft die tatsächlich längst bestehende Einheit der "Abteilung" der Christen nicht. Sie sind eine Einheit, und es kann überhaupt kein Zweifel daran bestehen, daß Gemeindeglieder aus allen unterschiedlichen christlichen Kirchen dazu gehören. Es kann auf der anderen Seite allerdings auch kein Zweifel daran bestehen, daß es in jeder der christlichen Kirchen Gemeindeglieder gibt, die in den Augen Christi nicht dazu gehören.

Von dieser Abteilung der wahren Christen wird gesagt, daß sie als erste, wenn Christus kommen wird, auferweckt werden. Diese Aussage deckt sich mit 1. Thess. 4, 16+17: "Denn er selbst, der Herr, wird, wenn der Befehl ertönt, wenn die Stimme des Erzengels und die Posaune Gottes erschallen, herabkommen vom Himmel, und zuerst werden die Toten, die in Christus gestorben sind, auferstehen. Danach werden wir, die wir leben und übrig bleiben, zugleich mit ihnen entrückt werden auf den Wolken in die Luft, dem Herrn entgegen; und so werden wir bei dem Herrn sein allezeit." Ähnliches läßt sich auch aus Offenbarung 20, 4+5 erschließen. Dort ist ja vom tausendjährigen Reich die Rede, in dem Christus mit den Seinen regieren wird. Da nach dem Ablauf der zuvor in der Offenbarung geschilderten Ereignisse alle Feinde Christi zu diesem Zeitpunkt schon tot waren, kann das tausendjährige Reich nur den Sinn haben, daß Christus mit den Seinen lebt. Paulus schreibt zwar nichts von 1000 Jahren, inhaltlich kündigt aber auch er eine zeitlich begrenzte Phase an, in der allein Christus und die auferstandenen Christen miteinander leben. Die 1000 Jahre in der Offenbarung dürften im übrigen auch symbolisch gemeint sein.

Es ist also eindeutig, daß im Neuen Testament ein besonderer Zeitraum angekündigt wird, der Christus und den Seinen gehört.

Viele evangelikale Christen kündigen auf Grund dieser Bibelstellen die Entrückung der echten Christen zu Beginn der Endzeit an. Und sie rechnen damit, daß sie selbst von den Schrecken der Endzeit verschont werden. Das erste läßt sich biblisch begründen. Das zweite jedoch findet keinen Anhalt am Neuen Testament. Es ist den Christen nicht verheißen, daß sie vor den Schrecken der Endzeit verschont werden.

**24 danach das Ende, wenn er das Reich Gott, dem Vater, übergeben wird, nachdem er alle Herrschaft und alle Macht und Gewalt vernichtet hat. 25 Denn er muss herrschen, bis Gott ihm »alle Feinde unter seine Füße legt« (Psalm 110,1).**

Paulus kündigt an dieser Stelle eine endzeitliche Phase des Kampfes an. Er sagt darüber im Gegensatz zur Offenbarung des Johannes nichts Näheres. Das ist erst in der Offenbarung des Johannes geschehen. Paulus sagt auch nichts über die Länge

der Zeit, die der endzeitliche Sieg über die Mächte des Bösen in Anspruch nehmen wird. Vermutlich ist es richtiger, sich mit den knappen Andeutungen des Paulus zu begnügen und sich damit zufrieden zu geben, daß wir nicht wirklich im Detail wissen können, wie das Ende und wie der endzeitliche Kampf Christi mit den Feinden Christi aussehen werden, als sich in die zum Teil mehrdeutigen und schwierig zu verstehenden Bilder der Offenbarung zu vertiefen und aus ihnen einen genauen Verlaufsplan für die Geschehnisse der Endzeit ermitteln zu wollen. Wir brauchen nicht alles zu wissen, und wir sollen wohl auch nicht alles wissen.

Psalm 110, 1 ist für die Urchristenheit eine entscheidende Belegstelle für die Christologie gewesen. Nicht nur hier, sondern auch in Mk. 12, 35ff und Hebr. 1, 13 wird er ausdrücklich zitiert. Das Psalmwort: "Der HERR sprach zu meinem Herrn:»Setze dich zu meiner Rechten, bis ich deine Feinde zum Schemel deiner Füße mache.«" wird dabei so verstanden, daß der Verfasser des Psalms, nämlich David, hört, wie der HERR (JHWH) zu Davids Herrn (dem Messias) gesprochen hat. Danach kündigt Gott dem Messias an, daß er alle Feinde unter seine Füße legen werde. Paulus findet also hier eine Belegstelle für seine These, daß Christus den letzten Feind, nämlich den Tod, vernichten werde.<sup>3</sup>

### **26 Der letzte Feind, der vernichtet wird, ist der Tod.**

Der Tod ist ein Feind, nicht nur der Feind des Menschen, sondern der Feind Christi und Gottes! Es gibt keinen Frieden mit dem Tod. Viele Richtungen der modernen Psychologie und viele christliche Seelsorgelehren unternehmen den Versuch, die Menschen dazu zu bewegen, mit dem Tod Frieden zu schließen. Sie wollen den Menschen helfen, sich mit dem Unabänderlichen abzufinden und sie wollen sie dazu bringen, daß sie den Tod seelisch bewältigen. Solche Versuche stehen im Widerspruch zum Neuen Testament. Sie sind im übrigen auch zum Scheitern verurteilt. Es wird dem Menschen wohl kaum gelingen, wirklich Frieden zu schließen mit dem Tode. Jeder seelisch gesunde Mensch lehnt sich gegen das Todesschicksal

---

<sup>3</sup> Heutige alttestamentliche Wissenschaftler deuten den Psalm anders. Sie bestreiten, daß David sein Verfasser ist, und sehen daher in Ps. 110 eine am Jerusalemer Hof entstandene Huldigung, die anlässlich der Krönung eines neuen Königs vorgetragen wurde und dem neuen König damit schmeichelte, daß ihm verheißen wurde, daß Gott ihm alle seine Feinde unterwerfen werde. Schon das späte Judentum hat den Psalm jedoch messianisch gedeutet, und das Neue Testament steht in seiner Tradition. Ich denke, daß die messianische Deutung die richtige ist. Es mag historisch so sein, daß der Psalm nicht wirklich eine Dichtung des Königs David ist, wenn man auch das allerdings nicht ausschließen kann, schließlich berichtet das AT glaubwürdig, daß David Harfe gespielt und gesungen hat. Die Frage, ob David wirklich der Verfasser des Psalms ist, tut jedoch nichts zur Sache. Der Psalm steht als Psalm Davids in der Bibel, und man kann daher den Vers 1 nur so verstehen, daß David ein Gespräch Gottes mit dem Messias gehört hat. Im übrigen geht die Verheißung dieses Psalms in V. 4 - "ein Priester ewiglich" - weit über Verheißungen hinaus, die man einem irdischen jüdischen König machen könnte.

auf und möchte sein Leben und das seiner Lieben verlängern.

**27 Denn »alles hat er unter seine Füße getan« (Psalm 8,7). Wenn es aber heißt, alles sei ihm unterworfen, so ist offenbar, dass der ausgenommen ist, der ihm alles unterworfen hat.**

Paulus deutet auch diesen Psalm christologisch. Er findet auf diese Weise eine biblische Bestätigung für die Prophezeiung, daß Christus sich alles bis auf Gott selbst unterwerfen wird. Vermutlich ist diese Interpretation von Ps. 8 nicht richtig. Der Psalm redet vom Menschen allgemein und nicht von Christus.

**28 Wenn aber alles ihm untertan sein wird, dann wird auch der Sohn selbst untertan sein dem, der ihm alles unterworfen hat, damit Gott sei alles in allem.**

Am Ende wird der Sohn alles dem Vater unterwerfen, so daß Gott alles in allem sein wird. Zwei Fragen brechen an diesem Vers auf:

- Ist Christus dann doch nicht dem Vater gleich, sondern ihm untergeordnet?
- Was bedeutet "alles in allem"? Was ist mit den Verlorenen und der Hölle?

Zur ersten Frage: Davon, daß Christus nur eine untergeordnete göttliche Person ist, ist im Text nicht die Rede. Im Gegenteil: Paulus schreibt ja, daß der Sohn sich freiwillig dem Vater unterordnet. Ebenso freiwillig, wie er nach Philipper 2, 6ff es nicht für einen Raub hielt, Gott gleich zu sein, sondern sich selbst entäußert hat, so unterwirft er sich freiwillig dem Vater. In beiden Fällen hätte er es nicht tun müssen. In beiden Fällen handelt er aus freier Selbsthingabe und Liebe. Im übrigen geht es in diesem Vers um das innere Verhältnis von Vater und Sohn innerhalb der göttlichen Dreieinigkeit. Wir sollten nicht allzu lange versuchen, dies wirklich zu verstehen. Denn wie die göttliche Dreieinigkeit wirklich miteinander lebt und untereinander kommuniziert, können wir nicht begreifen.

Dazu ein Zitat Philipp Melancthons, des Reformators und treuen Freundes Martin Luthers: Als Melancthon im Frühjahr 1560 seinen Tod kommen sah, schrieb er auf einen Zettel die Gründe auf, warum er den Tod nicht zu fürchten brauche. Auf die linke Seite des Zettels schrieb er: "Du wirst von der Sünde erlöst, von den Sorgen und von der Wut der Theologen befreit". Und auf die rechte Seite hat er geschrieben: "Du kommst zum Licht, du wirst Gott schauen und seinen Sohn, du wirst die wunderbaren Geheimnisse erkennen, die du in diesem Leben nicht begreifen konntest: Warum wir so geschaffen sind und nicht anders und worin die Vereinigung der beiden Naturen in Christo besteht."<sup>4</sup>

---

4 Zitiert nach: Ernst Volk, "Philipp Melancthon - Der Lehrer Deutschlands", Gr. Oesingen

Zur zweiten Frage: Zu allen Zeiten haben sich die Anhänger der Lehre von der Erlösung aller unter anderem auf diesen Vers berufen, und zwar mit einem gewissen Recht. Denn selbstverständlich kommt die Frage auf, ob es denn neben dem Gott, der alles in allem ist, noch Platz für eine Hölle geben kann. Kann und wird der allmächtige Gott, wenn er alles in allem sein wird, neben sich einen Bereich dulden, der ihm feindlich gegenübersteht? Demgegenüber muß jedoch festgehalten werden, daß Paulus hier überhaupt nichts zu dieser Frage sagt. Von daher sollten auch wir nicht versuchen, durch eigene Schlußfolgerungen, die wir für logisch halten, mehr wissen zu wollen. Wir wissen nicht über die endgültigen Pläne Gottes Bescheid. Wir wissen, daß die, die zu Christus gehören, unter den Erlösten sein werden, wir dürfen auch für die hoffen, die nicht zu Christus gehören, aber wir sollten dem endgültigen Urteil Gottes nicht vorgreifen wollen. Was er mit ihnen auch tun wird, sein Urteil wird gerecht sein.

## Werdet nüchtern!

### 1. Kor. 15. 29-34

#### **29 Was soll es sonst, dass sich einige für die Toten taufen lassen? Wenn die Toten gar nicht auferstehen, was lassen sie sich dann für sie taufen?**

Dies ist einer der am schwersten zu verstehenden Verse im 1. Korintherbrief. Bis heute gibt es in der wissenschaftlichen Literatur keine allgemein akzeptierte Auslegung. Drei verschiedene Meinungen werden vertreten:

- **Meinung 1:** In Korinth gab es Menschen, die sich stellvertretend für Verstorbene taufen ließen. Zu denken sei dabei an Menschen, die einen engen Angehörigen verloren hatten, der ungetauft gestorben war. Damit diese Angehörigen nicht auf Ewigkeit verdammt sein würden, hätten sich überlebende Angehörige stellvertretend für sie taufen lassen. In der Wissenschaft spricht man von der "Vikariatstaufe". Das bedeutet Stellvertretungstaufe.
- **Meinung 2:** Es wird auf Markus 10, 38 verwiesen, wo Jesus sein Sterben am Kreuz als "Taufe" bezeichnet: "Jesus aber sprach zu ihnen: Ihr wisst nicht, was ihr bittet. Könnt ihr den Kelch trinken, den ich trinke, oder euch taufen lassen mit der Taufe, mit der ich getauft werde?" Daraus wird gefolgert, daß Paulus in 1. Kor. 15 nicht von der Taufe selbst spricht, sondern von der "Bluttaufe" der Märtyrer. Zur Unterstützung dieser Meinung wird angeführt, daß es ja nicht heißt, daß sich einige taufen lassen für einzelne Tote, wie es bei einer Vikariatstaufe für verstorbene Angehörige heißen müßte, sondern von einer Taufe für **die** Toten, womit alle Toten in den Blick kämen. In einer spekulativen Deutung wird die Märtyrer- oder Bluttaufe für **die** Toten so verstanden, daß die getöteten Märtyrer im Reich der Toten noch die Gelegenheit haben könnten, den Toten das Evangelium zu verkündigen. Weiter wird das "und" zu Anfang von V. 30 zur Unterstützung dieser Deutung herangezogen: Auch Paulus selbst, so der Sinn von V. 30, stehe Tag für Tag in der Gefahr, als Märtyrer für die Toten getauft zu werden.
- **Meinung 3:** Luther erklärt in einer Predigt vom 10. November 1532, 24. Sonntag nach Trinitatis, daß das "für" in unserem Vers in Wirklichkeit mit "über" übersetzt werden müsse. In der Tat steht im Griechischen das Wort *hyper*, das sowohl "über" als auch "für" bedeutet kann. In der lateinischen Übersetzung, die den Theologen der westlichen Kirche jahrhundertlang als einziger Bibeltext vorgelegen hat und die daher das Verständnis der biblischen Texte weitgehend

bestimmt hat, wird das Wort *hyper* mit "pro" übersetzt. Pro nun kann nicht "über" bedeuten, sondern allein "für". Luther meint, daß sich manche Christen bewußt über den Toten, das heißt über den Gräbern Verstorbener haben taufen lassen, weil sie damit öffentlich deutlich machen wollten, daß nicht nur die unsterbliche Seele der Menschen nach dem Tode weiterlebt, wie es die griechische Philosophie gelehrt hat und wie es wahrscheinlich auch in Korinth innerhalb und außerhalb der christlichen Gemeinde geglaubt wurde, sondern daß auch die Toten, das heißt die Körper auferstehen würden. So wäre nach Luther die Taufe über den Toten ein Hinweis auf die Lehre von der leiblichen Auferstehung, wie sie dann später im Apostolikum mit den Worten "Auferstehung des Fleisches" bekannt worden ist.

Bei der Beurteilung dieser drei verschiedenen Auslegungen, läßt sich die erste sehr schnell ausschließen: Es ist kaum denkbar, daß Paulus eine derart abergläubische und im magischen Denken verwurzelte Praxis wie eine "Vikariatstaufe" in Korinth unwidersprochen geduldet hätte. Auf keinen Fall hätte er sich in seiner Argumentation für die Auferstehung der Toten im positiven Sinne auf dergleichen gestützt. Im übrigen gibt es für eine Vikariatstaufe weder im Neuen Testament noch in den Zeugnissen der frühen Christenheit irgendeine Bestätigung. Es war allgemeine Überzeugung, daß sich jeder, der zu Christus gehören wollte, taufen lassen mußte. Wir können daher m.E. mit Sicherheit ausschließen, daß es in Korinth Vikariatstauen gegeben hat.

Eher möglich scheint die zweite Deutung zu sein. Daß der Märtyrertod als "Bluttaufe" verstanden wurde, ist z.B. aus der Schrift "Über die Jungfrauen" des Bischofs Ambrosius von Mailand (Ende des 4. Jahrhunderts) bekannt, und es ist gut möglich, daß schon die Urchristenheit wegen Markus 10, 38 in diesem Sinne vom Märtyrertod als einer Bluttaufe gesprochen hat. Außerdem ist es sprachlich ohne weiteres möglich, anders zu übersetzen. Statt "daß sich einige taufen lassen" könnte man übersetzen: "daß einige getauft werden für die Toten", wobei getauft werden im Sinne von "als Märtyrer getötet werden" zu verstehen wäre. Allerdings steht diese Deutung von V. 29 vor der unüberwindlichen Schwierigkeit, daß sie erklären muß, wieso es denn im Interesse der Toten sein könnte, wenn Märtyrer getötet werden. Es ist eine vollkommen haltlose und durch nichts in der Bibel zu begründende Spekulation, daß die Märtyrer im Totenreich das Evangelium verkündigen. Wenn Paulus den Satz so gemeint hätte, dann könnte man erwarten, daß er das deutlicher gesagt hätte.

Schließlich bleibt die Deutung Luthers. Sie ist die plausibelste, und sie fügt sich zwanglos in den Gesamtzusammenhang von 1. Korinther 15 ein: Strittig war ja die Auferstehung der Toten. Mit anderen Worten: Es geht in 1. Kor. 15 um die leibliche Auferstehung. Wenn es nur um die griechische Lehre von der Unsterblichkeit der Seele gegangen wäre, hätte Paulus wohl in Korinth offene Türen eingerannt. Daß es ganz speziell um die leibliche Auferstehung ging, sieht man ja auch an dem folgenden Abschnitt, in dem ausführlich über den "Leib" bei der Auferstehung gelehrt wird.

Vor diesem Hintergrund ist es sehr gut vorstellbar, daß es in manchen christlichen Gemeinden Brauch war, daß Taufen auf Friedhöfen vollzogen wurden: Die Taufe versiegelt die Christen als Glieder am Leib Christi für das ewige Leben. Siehe Römer 6, 4: "So sind wir ja mit ihm begraben durch die Taufe in den Tod, damit, wie Christus auferweckt ist von den Toten durch die Herrlichkeit des Vaters, auch wir in einem neuen Leben wandeln." Christen, die sich mit diesem Taufverständnis auf Friedhöfen "über den Toten" haben taufen lassen, haben damit ein eindrucksvolles Zeugnis gegeben für ihren Glauben an die leibliche Auferstehung.

Luther hat übrigens in seiner Bibelübersetzung folgerichtig an unserer Stelle "über den Toten" und nicht "für die Toten" geschrieben. Erst die Bibelrevision von 1984, die an so vielen Stellen den ursprünglichen Luthertext verändert hat und dabei meist eine schlechtere, sinnentstellende Übersetzung vertritt, schreibt "für die Toten". Wohl dem, der noch eine Lutherbibel aus der Zeit von vor 1984 hat!

### **30 Und was stehen wir dann jede Stunde in Gefahr?**

Paulus verweist darauf, daß er um des Glaubens willen ständig in Gefahr ist. In der Tat ist die Verkündigung des Evangeliums in der Zeit der frühen Christenheit immer wieder auf Haß und Verfolgung gestoßen. Schon in der Apostelgeschichte finden sich viele Beispiele dafür. Die Gefahr, von der Paulus spricht, war sehr real. Oft ist er ins Gefängnis geworfen und hart gestraft worden. Es ist außerdem sehr wahrscheinlich, daß er später als Märtyrer des Glaubens in Rom gestorben ist.

Wie ihm ist es unzähligen bekannten und unbekanntem Christen in den ersten Jahrhunderten gegangen. Viele Christen der ersten Generation haben unter Einsatz ihres Lebens für den Glauben Zeugnis abgelegt. Die Bereitschaft der ersten Christen, für ihren Glauben zu leiden und zu sterben, ist einer der wichtigsten Gründe dafür gewesen, daß der Glaube von vielen Außenstehenden angenommen worden ist. Das Blut der Christen ist nach dem frühchristlichen Theologen Tertullian zum Samen der Kirche geworden. Ein eindrucksvolles Beispiel dafür finden wir in

der "Apologia minor", der kleinen Apologie, des Märtyrers Justin, der im Jahre 165 in Rom umgebracht worden ist. Er schreibt dort: "Als ich den Lehren Platons anhing und hörte, daß Christen verleumdet wurden, und sah, daß sie ohne Furcht waren gegen den Tod und gegen anderes, was als furchtbar angesehen wird, habe ich erkannt, daß sie auf gar keinen Fall in Schlechtigkeit und Vergnügungssucht leben können. Denn welcher Vergnügungssüchtige oder Unreine oder wer, der das Fressen von menschlichem Fleisch<sup>5</sup> für gut hält, könnte wohl den eigenen Tod willkommen heißen, damit er der Dinge, die für ihn gut sind, beraubt würde?"<sup>6</sup>

Die frühe Kirche war eine Märtyrerkirche, und aus dem Beispiel der unzähligen Märtyrer des Glaubens ist ihr immer von neuem Kraft zugeflossen, so daß sie am Ende die Verfolger besiegen konnte. Die Kraft und die Bereitschaft zum Martyrium haben die Märtyrer, und diesen Zusammenhang stellt Paulus in unserem Vers her, allein aus dem Glauben an die Auferstehung gezogen. Wäre die Kirche nur an der Bewältigung des Diesseits oder an menschlicher Spiritualität interessiert gewesen, hätten sie diese Kraft gewiß nicht gehabt. Auch in der heutigen Zeit gibt es wieder in zunehmender Zahl Märtyrer des Glaubens. Es gibt sie in den Staaten, in denen es eine offene oder versteckte Christenverfolgung gibt. Meist sind es Staaten, in denen der radikale Islam mächtig ist. In Nigeria und in Indonesien z.B. sind schon viele christliche Kirchen in Brand gesteckt und viele Christen umgebracht worden. Es ist zu befürchten, daß viele radikale Moslems den Krieg im Irak als einen Religionskrieg des Westens gegen den Islam betrachten und daß sie deshalb zur Verfolgung von Christen schreiten.

In den westlichen Ländern gibt es eine derartige Christenverfolgung noch nicht. Immerhin gibt es ein Wetterleuchten am Horizont. Kürzlich ist ein designierter EU-Kommissar vom Europäischen Parlament nicht bestätigt worden, weil er in einer Anhörung vor dem zuständigen Parlamentsausschuß seine christlichen Überzeugungen offengelegt hat. Es sieht so aus, daß entschiedene Christen, die ernst nehmen, was in der Bibel steht, im politischen Europa in zunehmendem Maße geächtet und mit Berufsverboten belegt werden könnten. Der römisch-katholische Erzbischof von München und Freising, Kardinal Wetter, hat in diesem Zusammenhang wohl zu Recht gesagt, daß auch die christlich geprägten Gründungsväter der Europäischen Union Adenauer, Schuman und de Gaspari wohl heute Schwierigkeiten haben würden, als EU-Kommissare vom Europäischen Parlament akzeptiert zu werden. Dies alles ist noch keine Christenverfolgung wie sie

5 Offensichtlich hat man den Christen den Vorwurf gemacht, bei rituellen Mahlzeiten Menschenfleisch zu essen. Vielleicht ist dieser Vorwurf so zu erklären, daß die Feinde des Christentums das Abendmahl mißverstanden haben. Dort ist ja vom "Essen" des Fleisches Christi die Rede.

6 Justin, Apologia Minor, 12, 1

Paulus und die ersten Christen im Römischen Reich erlebt haben, aber ein Wetterleuchten am Horizont ist es schon, und es gilt, wachsam zu sein und den Anfängen zu wehren.

**31 So wahr ihr, liebe Brüder, mein Ruhm seid, den ich in Christus Jesus, unserm Herrn, habe: Ich sterbe täglich.**

Wieder ist sprachlich nicht ganz klar, wie der Satz zu verstehen ist. Neben der Übersetzung des Luthertextes wäre es auch möglich, folgendermaßen zu übersetzen: "Bei allem Ruhm, den ich bei euch in Christus Jesus, unserem Herrn, habe ..." Dies würde bedeuten, daß sich die Korinther ihres großen und bedeutenden Apostels rühmten. Angesichts von 1. Kor. 3, 4, wonach die Korinther sich mit ihren jeweiligen "Pastoren" gebrüstet haben - "Denn wenn der eine sagt: Ich gehöre zu Paulus, der andere aber: Ich zu Apollos -, ist das nicht nach Menschenweise geredet?" - ist diese Möglichkeit durchaus wahrscheinlich.

Wie dem auch sei, das Gewicht des Verses liegt nicht auf dem Ruhm, worin auch immer er bestanden haben mag, daß Gewicht liegt darauf, daß Paulus trotz des Ruhmes täglich dem Tode ausgesetzt war.

**32 Habe ich nur im Blick auf dieses Leben in Ephesus mit wilden Tieren gekämpft, was hilft's mir? Wenn die Toten nicht auferstehen, dann »lasst uns essen und trinken; denn morgen sind wir tot!« (Jesaja 22,13)**

Auch dieser Vers macht Schwierigkeiten. Hat Paulus tatsächlich in Ephesus mit wilden Tieren gekämpft? Das heißt: Ist er dazu verurteilt worden, in der Arena vor jubelndem Publikum gegen Löwen und Tiger zu kämpfen, wie es später vielen Christen ergangen ist? Wenn es tatsächlich so war, warum hat Paulus dies nicht bei der Aufzählung der in seinem Aposteldienst erlittenen Leiden 2. Kor. 11, 23ff erwähnt? Oder hat er das Wort vom Kampf mit wilden Tieren im übertragenen Sinne gemeint? Hat er vielleicht gemeint, daß die wütende Menschenmenge, die ihn, aufgehetzt durch den Silberschmied Demetrius, stundenlang niedergeschrien und vor dem Kanzler angeklagt hat, ihm wie ein wildes Tier vorgekommen ist? Eine Antwort haben wir nicht.

Wichtig jedoch ist die Quintessenz in diesem Vers: Wenn es keine Auferstehung der Toten gibt, dann "laßt uns essen und trinken; denn morgen sind wir tot." Mit anderen Worten: Wenn es keine Auferstehung der Toten gibt, dann gibt es keine Moral und keine Verantwortung für andere, keine Pflicht und keine Hoffnung, dann gibt es nur die Parole, daß wir unser Leben genießen sollen, so gut wie möglich und ohne Rücksicht auf Verluste.

### **33 Lasst euch nicht verführen! Schlechter Umgang verdirbt gute Sitten.**

Der Satz: "Schlechter Umgang verdirbt gute Sitten", ist ein Wort des griechischen Dichters Menander, das als sprichwörtliche Redensart in Griechenland verbreitet war. Auch im Deutschen kennen wir ja viele Dichterworte, die zu Sprichwörtern geworden sind. Das griechische Wort für Umgang - *homilia* - kann im übrigen auch mit "Gespräch" oder "Rede" übersetzt werden. In der frühen Christenheit ist dieses Wort zum Fachausdruck für "Predigt" geworden. Daher stammt das Fremdwort "Homiletik", mit dem an der Universität die Predigtlehre bezeichnet wird, die Theologiestudenten zu studieren haben.

Es ist gut möglich, daß schon Paulus bei den "schlechten Reden" an schlechte "Predigten", nämlich an Predigten, die die Auferstehung der Toten geleugnet haben, gedacht hat. Dann hat sein Satz den Sinn, daß schlechte Predigten nicht nur den Glauben, sondern auch die Moral der Menschen verderben. Dies ist ein weites Feld. Wenn man den moralischen Verfall betrachtet, der in unserer Zeit überall um sich gegriffen hat, muß sich die Kirche wohl die Frage gefallen lassen, ob und inwieweit sie selbst durch "schlechte" Predigten, das heißt durch Predigten, die auf die Botschaft von der leiblichen Auferstehung der Toten verzichten, zum moralischen Verfall beigetragen hat und noch beiträgt. In der Originalübersetzung Luthers steht übrigens an unserer Stelle nicht "Schlechter Umgang" wie in der revidierten Lutherbibel von 1984, sondern "böse Geschwätze". Luther hat den Sinn des Textes wohl besser erfaßt als die modernen Herausgeber der Lutherbibel.

### **34 Werdet doch einmal recht nüchtern und sündigt nicht! Denn einige wissen nichts von Gott; das sage ich euch zur Schande.**

Das Gegensatzpaar "nüchtern" auf der einen Seite und "berauscht bzw. betrunken" auf der anderen wird im Neuen Testament in einer ganz speziellen Bedeutung gebraucht. Berauscht und betrunken sind die Menschen, die schlafen und träumen, indem sie sich in den Dingen der Welt und ihrer Lust verlieren. Nüchtern dagegen sind die Menschen, die aus der rauschhaften Verfallenheit an das Diesseits und die Welt der sinnlichen Vergnügungen aufgewacht sind und sich auf das Ende hin und auf die Ewigkeit ausrichten.

Klassischer Beleg für diese Bedeutung des Wortes "nüchtern" bei Paulus ist der 1.Thessalonicherbrief. So lesen wir in 1. Thess. 5, 5ff: "Denn ihr alle seid Kinder des Lichtes und Kinder des Tages. Wir sind nicht von der Nacht noch von der Finsternis. So lasst uns nun nicht schlafen wie die andern, sondern lasst uns wachen und nüchtern sein. Denn die schlafen, die schlafen des Nachts, und die betrunken sind, die sind des Nachts betrunken. Wir aber, die wir Kinder des Tages sind, wollen

nüchtern sein, angetan mit dem Panzer des Glaubens und der Liebe und mit dem Helm der Hoffnung auf das Heil. Denn Gott hat uns nicht bestimmt zum Zorn, sondern dazu, das Heil zu erlangen durch unsern Herrn Jesus Christus". Man vergleiche auch 1. Petr. 5, 8f: "Seid nüchtern und wacht; denn euer Widersacher, der Teufel, geht umher wie ein brüllender Löwe und sucht, wen er verschlinge. Dem widersteht, fest im Glauben, und wisst, dass ebendieselben Leiden über eure Brüder in der Welt gehen."

Zum Schluß wiederholt Paulus noch einmal die Warnung vor der Sünde: Wer einem falschen Glauben anhängt, wer also nicht nüchtern, sondern "betrunken" ist und sein Heil in den Dingen und den Vergnügungen dieser Welt sucht, der steht in Gefahr zu sündigen. Dem will der Apostel nicht zuletzt mit der Botschaft von der Auferstehung der Toten entgentreten.

# Veränderung und Kontinuität

## 1. Kor. 15, 35-41

### **35 Es könnte aber jemand fragen: Wie werden die Toten auferstehen und mit was für einem Leib werden sie kommen?**

Nachdem die Botschaft von der Auferstehung der Toten eindeutig und klar gelehrt worden ist, ist die Zeit gekommen, Fragen, die sich aus der Botschaft ergeben können, zu stellen und zu beantworten<sup>7</sup>. Die Diskussion derartiger Fragen ist die klassische Aufgabe der Theologie. Theologie begründet also nicht den Glauben, sondern sie hat die Aufgabe, den Menschen gedankliche Klarheit über die Inhalte und Konsequenzen des Glaubens zu verschaffen und so den Glauben kommunizierbar, das heißt, im Gespräch mit anderen Menschen mitteilbar zu machen.

Obwohl also derartiges Fragen legitim und sogar notwendig ist, muß man überlegen, ob die Frage, die Paulus hier zitiert, eine wirklich ernsthafte Frage ist oder ob sie eine lediglich kritisierende und ablehnende Frage ist. Es könnte ja auch sein, daß der Fragesteller die Botschaft von der Auferstehung der Toten ablehnt und daß er durch die Frage die Unmöglichkeiten aufzeigen will, in die nach seiner Meinung die Lehre von der Auferstehung der Toten führt: "Mit was für einem Leib werden sie kommen?" - diese Frage könnte in folgendem Sinn gemeint sein: "Es sind schon so unzählig viele Menschen gestorben. Wie soll das denn dann praktisch vor sich gehen, wenn sie alle auferstehen? Wo soll denn für so viele Menschen Platz sein, woher soll für so viele Menschen Nahrung und Kleidung kommen?" Es könnte also sein, daß der Fragesteller gar nicht ernsthaft über die Sache sprechen will, sondern daß er die Botschaft von der Auferstehung der Toten einfach ad absurdum führen will.

### **36 Du Narr: Was du säst, wird nicht lebendig, wenn es nicht stirbt. 37 Und was du säst, ist ja nicht der Leib, der werden soll, sondern ein bloßes Korn, sei es von Weizen oder etwas anderem. 38 Gott aber gibt ihm einen Leib, wie er will, einem jeden Samen seinen eigenen Leib.**

Die Anrede "Du Narr", mit der Paulus seine Antwort einleitet, läßt vermuten, daß Paulus es zumindest für möglich gehalten hat, daß die Auferstehungsleugner in Korinth die Frage mit der beschriebenen negativen Absicht stellen könnten. Die

---

7 Werner de Boor schreibt dazu: "Es ist für das ganze Denken des Paulus kennzeichnend und für unser Denken eine wichtige Wegweisung, daß er jetzt erst diese Fragen zuläßt und behandelt. Wenn wir mit unseren Fragen und Problemen *b e g i n n e n*, finden wir aus dem Irrgarten der Ungewißheit nicht wieder heraus und verbauen uns selbst den Blick für die Wirklichkeiten." ("Der erste Brief des Paulus an die Korinther", Wuppertal, 9/1986, S. 297)

Tatsache jedoch, daß er die Frage dennoch sachlich beantwortet, läßt erkennen, daß Paulus es ebenfalls für möglich hält, daß Christen die Frage nach dem "Wie?" der Auferstehung ernsthaft stellen, weil sie sich das "Wie?" eben nicht vorstellen können und dadurch in ihrem Glauben verunsichert werden.

In der Tat kann die Frage nach dem "Wie?" durchaus ernsthaft sein. Wir können es uns ja wirklich nicht vorstellen, wie es bei einer leiblichen Auferstehung der Toten zugehen soll. Wir wissen, daß die Leiber der Toten keinen Bestand haben, und wir fragen: "Wie sollen diese Leiber wieder auferstehen?" Paulus antwortet mit dem Gleichnis vom Samenkorn<sup>8</sup>. Das Korn wird in die Erde gelegt und zerfällt dort, Gott jedoch gibt ihm, wenn die Pflanze aus der Erde bricht, einen neuen, völlig anderen Leib. So ähnlich soll es auch bei der Auferstehung der Toten zugehen: Der alte Körper der Menschen zerfällt und wird nicht wiederbelebt. Statt dessen sollen die Menschen bei der Auferstehung einen neuen Leib von völlig anderer Substanz und anderem Aussehen erhalten.

Aus dem Bild vom Samenkorn lassen sich folgende Hinweise auf das Wie der Auferstehung entnehmen:

- Die Auferstehung der Toten wird mehr sein als ein rein geistiges Weiterleben der Seele. Dies ist ja schon im gesamten Kapitel zu erkennen gewesen, das Bild vom Samenkorn macht es aber erneut deutlich: Auch die Pflanze, die aus dem in den Boden gelegten Samenkorn hervorgeht, ist ja etwas Gegenständliches und Körperliches. Sie ist nicht nur ein geistiges, sondern ein materielles Wesen.
- Die Pflanze hat eine völlig andere Gestalt als das Samenkorn. Daher ist davon auszugehen, daß der Auferstehungsleib ebenfalls völlig anders aussehen wird als der irdische Leib. Worin aber soll die Andersartigkeit bestehen? Luther hat gemeint, daß der neue Leib einfach geistiger und edler sein werde. So hat er in einer Predigt am 19.1. 1533 gesagt: "Alsdann wirst du mit Himmel und Erde und der Sonne und mit allen Kreaturen spielen, und du wirst nicht an Essen und Trinken denken. Es wird (auch dann) ein Antlitz geben, Augen, Nase, Bauch, Beine und Arme; die werden wohl dasein, aber sie werden geistlich sein, d. i. es wird nicht so viehisch zugehen wie hier mit dem Essen und Trinken und

---

<sup>8</sup> Schon Jesus hatte ja das Bild vom Samenkorn im Zusammenhang mit Tod und Auferstehung gebraucht. Siehe Joh 12, 24f: "Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wenn das Weizenkorn nicht in die Erde fällt und erstirbt, bleibt es allein; wenn es aber erstirbt, bringt es viel Frucht. Wer sein Leben lieb hat, der wird's verlieren; und wer sein Leben auf dieser Welt haßt, der wird's erhalten zum ewigen Leben." Es ist gut möglich, daß Paulus diesen Ausspruch Jesu gekannt hat daß er das Bild Jesu aufgegriffen und im Brief an die Korinther in ähnlichem Zusammenhang wiederverwendet hat.

Verdauen. Das wird dort aufhören. Darum möcht ich (diesen Leib) einen viehischen Leib nennen, weil wir leben wie ein Kuh und Sau, die ißt und trinkt und schläft und fett wird und junge Ferkel aufzieht. Dieser Körper, der viehisch ist, wird begraben. Aber geistlich wird er auferstehen; d. i. (als ein Leib), der eitel geistliche Werke pflegen wird, der der (natürlichen Dinge) keines bedarf."

Die Frage ist allerdings, ob Luther an dieser Stelle nicht mehr zu wissen meint, als er wissen kann. Für die Ansicht Luthers (und der überwiegenden Mehrheit der Kirchenväter) spricht, daß der Mensch nach dem Zeugnis der Bibel als Ebenbild Gottes geschaffen worden ist. Wenn man der Ansicht ist, daß diese ursprüngliche Gottebenbildlichkeit der Menschen nicht nur etwas Geistiges oder Seelisches gewesen ist, sondern sich auch auf die äußere Gestalt der Menschen bezogen hat, dann kann man der Meinung sein, daß auch der irdische Leib, gewiß in verwandelter und umgestalteter Form, in irgendeiner Weise bei der Auferstehung der Toten wieder erstehen wird. Schließlich hat sich die äußere Gestalt des Menschen durch den Sündenfall und die Vertreibung aus dem Paradies nicht verändert. Außerdem kann man auf die Aussage Jesu bei der Einsetzung des Heiligen Abendmahls "Ich werde von nun an nicht trinken von dem Gewächs des Weinstocks, bis das Reich Gottes kommt"<sup>9</sup> verweisen. Wenn zum Reich Gottes so etwas gehören wird wie das Trinken von Wein, dann kann man annehmen, daß auch die kommende Leiblichkeit der Menschen der gegenwärtigen, irdischen Leiblichkeit vergleichbar sein wird.

Auf der anderen Seite, wenn man das Bild vom Samenkorn in 1. Kor. 15 bedenkt, gilt: Die Pflanze hat ein völlig anderes Aussehen als das Samenkorn, und es ist von daher keineswegs sicher, daß der Auferstehungsleib ähnlich sein wird wie der irdische Leib, daß er also z.B. Augen, Arme und Beine haben wird. Eine solche Folgerung läßt das Bild vom Samenkorn nicht zu. Wir können daher nur sagen, daß wir nicht wissen können und nach Gottes Willen wohl auch nicht wissen sollen, welche Gestalt der Leib der Auferstandenen wirklich haben wird.

- Deutlich ist, daß die Gestalt einer Pflanze in aller Regel sehr viel reichhaltiger und komplizierter ist als die Gestalt des Samenkorns, aus dem sie gewachsen ist. Es ist daher wohl erlaubt zu folgern, daß auch der Leib der Auferstandenen sehr viel reichhaltiger, vielgestaltiger, komplizierter sein wird und gewiß auch schöner.
- Wichtig ist, daß kein Zweifel daran besteht, daß zwischen Samenkorn und Pflanze eine klare Kontinuität herrscht. Das Samenkorn und die Pflanze sind

---

<sup>9</sup> Lukas 22, 18

nicht zwei verschiedene Lebewesen, sondern sie gehören beide zu demselben pflanzlichen Individuum. Die Pflanze bleibt auf dem Weg vom Samenkorn zur erwachsenen Pflanze dieselbe, wenn sie auch ihre Gestalt vollkommen ändert. Daraus läßt sich schließen, daß auch der Mensch in seiner Individualität erhalten bleibt. Es ist nicht so, daß der Mensch vollkommen stirbt und daß an seiner Stelle bei der Auferstehung der Toten ein neuer Mensch von Gott erschaffen würde, sondern der Auferstandene wird derselbe Mensch sein, der zuvor gestorben war. Die Identität der Person bleibt bestehen.

Dies geht auch aus anderen Stellen im Neuen Testament hervor: Wenn Paulus in 1. Kor. 13, 12 davon spricht, daß wir jetzt durch einen Spiegel ein dunkles Bild sehen, dann aber von **Angesicht zu Angesicht**, dann ist offenkundig, daß er in beiden Fällen von derselben Person spricht. Zwar liegt in 1. Kor. 13 nicht das Gewicht der Aussage darauf, daß es dieselbe Person ist, die jetzt ein dunkles Bild sieht, und dereinst in Klarheit von Angesicht zu Angesicht, aber dies ist doch ganz selbstverständlich vorausgesetzt. Sonst könnte Paulus nicht das Wort "Angesicht" gebrauchen. Nicht anders meint es Johannes in 1. Joh. 3, 2 formuliert: "Meine Lieben, wir sind schon Gottes Kinder; es ist aber noch nicht offenbar geworden, was wir sein werden. Wir wissen aber: wenn es offenbar wird, werden wir ihm gleich sein; denn wir werden ihn sehen, wie er ist."

Die bleibende Identität der Person ist in der Theologie immer mit der Vorstellung von der unsterblichen Seele ausgedrückt worden. In diesem Sinn ist die Redeweise von der Unsterblichkeit der Seele trotz aller in den letzten Jahrzehnten geäußerten Kritik nach wie vor berechtigt und angemessen. Der Mensch bleibt derselbe, hier und dort. Der irdische Leib stirbt. Daran gibt es keinen Zweifel. Der Kern der Person jedoch bleibt erhalten. Dies soll die Redeweise von der Unsterblichkeit der Seele ausdrücken. Die Person bleibt erhalten, und zwar sowohl für das Gericht als auch für die Erlösung. Die in der modernen Theologie verbreitete Ganztodtheorie ist unbiblich. Sie kann im übrigen der Versuch sein, vor dem Gericht Gottes fliehen zu wollen: Wer darauf setzt, daß er im Tode vollständig vergehen werde und daß auch der Kern seiner Persönlichkeit aufhören werde zu existieren, der könnte sich einbilden, daß es für ihn kein Gericht Gottes geben werde. Wenn er nicht mehr existiert, wenn es ein Gericht gibt, werde er, so kann er meinen, vor dem Gericht auch nicht mehr erscheinen können. Dies jedoch widerspricht allen einschlägigen Aussagen der Bibel.

### **39 Nicht alles Fleisch ist das gleiche Fleisch, sondern ein anderes Fleisch**

**haben die Menschen, ein anderes das Vieh, ein anderes die Vögel, ein anderes die Fische. 40 Und es gibt himmlische Körper und irdische Körper; aber eine andere Herrlichkeit haben die himmlischen und eine andere die irdischen.**

Die beiden Verse gehören zusammen. Sie sollen das zuvor Gesagte argumentativ unterstützen. Paulus will hier sagen, daß es tatsächlich so etwas wie himmlische Körper bzw. einen himmlischen Leib gibt. In der Argumentation schließt er von der Unterschiedlichkeit der Körper der Lebewesen auf der Erde darauf, daß es neben den irdischen Körpern auch himmlische Körper gibt, die vollkommen anders sind als die irdischen.

Im Grunde beschreibt Paulus hier die unübersehbare Vielfalt und den unbeschreiblichen Reichtum der Schöpfung Gottes: Wenn Gott schon in der sichtbaren Welt so unglaublich viele Wunder geschaffen hat, wenn er schon in jeder Pflanze, in jedem Tier in jeder kleinsten Einzelheit der sichtbaren Welt demonstriert, wie unerschöpflich und reich seine Schöpfung ist, wie können wir Menschen dann annehmen, daß sich seine Schöpfungskraft auf die sichtbare Welt begrenzt? Muß nicht sogar die allgemeine menschliche Vernunft, wenn sie denn begonnen hat, über den Reichtum der diesseitigen Welt zu staunen, zu der ganz logischen Schlußfolgerung kommen, daß Gottes Schöpfung nicht an den Grenzen dessen, was wir sehen und erforschen können, zu Ende ist? Von Anfang an gibt es neben den irdischen Körpern auch himmlische Körper, denn am Anfang schuf Gott "Himmel und Erde."

**41 Einen andern Glanz hat die Sonne, einen andern Glanz hat der Mond, einen andern Glanz haben die Sterne; denn ein Stern unterscheidet sich vom andern durch seinen Glanz.**

Paulus führt diesen Gedanken fort und erweitert ihn um den Blick auf die sichtbaren Himmelskörper. Wichtig dabei ist, daß diese Körper nicht im Sinn von V. 40 "himmlische Körper" sind. Sonne, Mond und Sterne gehören zur sichtbaren Welt. Insofern sind sie im Sinne von V. 40 irdische Körper. Himmlische Körper dagegen sind die Körper der Engel und der sonstigen Wesen, die Gott für den Himmel geschaffen hat.

Das Wort "Glanz" muß in diesem Vers noch besonders erklärt werden: Das griechische Wort "doxa", das im Urtext steht, kann ganz wörtlich das Leuchten einer Lichtquelle (Sonne, Mond und Sterne) bedeuten. Es kann aber auch im übertragenen Sinne den Glanz der himmlischen Herrlichkeit Gottes bezeichnen. An der Stelle der Weihnachtsgeschichte z.B., wo davon die Rede ist, daß der Engel den Hirten zu Bethlehem erschienen ist und die "Klarheit des Herrn" um sie geleuchtet

habe, steht im Griechischen ebenfalls das Wort "doxa". Man könnte die Stelle in der Weihnachtsgeschichte auch so übersetzen: " ... und die **Herrlichkeit** des Herrn" umleuchtete die Hirten". Hier in 1. Kor. 15, 41 benutzt Paulus vermutlich ganz bewußt das vielschichtige Wort "doxa": Er meint damit sowohl ganz wörtlich das sichtbare Licht, das von Sonne, Mond und Sternen ausgestrahlt wird, er meint dann aber gewiß auch, daß ihr Glanz an Abglanz der himmlischen Herrlichkeit und des himmlischen Lichtglanzes ist, der von Gott selbst ausgeht. Paulus hat natürlich den Anfang von Psalm 19 in griechischer Übersetzung gekannt: "Die Himmel erzählen die Ehre Gottes ...". Auch dort steht das Wort "doxa".

# Natürliche Lebendigkeit und der Fürst des Lebens

## 1. Kor. 15, 42-49

**42 So auch die Auferstehung der Toten. Es wird gesät verweslich und wird auferstehen unverweslich. 43 Es wird gesät in Niedrigkeit und wird auferstehen in Herrlichkeit. Es wird gesät in Armseligkeit und wird auferstehen in Kraft. 44 Es wird gesät ein natürlicher Leib und wird auferstehen ein geistlicher Leib. Gibt es einen natürlichen Leib, so gibt es auch einen geistlichen Leib.**

Paulus kommt zum eigentlichen Ziel seines Arguments: So wie es schon in der sichtbaren Welt die verschiedensten Körper gibt, so gibt es auch himmlische Körper in der himmlischen Welt.

Paulus beschreibt die himmlischen Körper mit den drei Wörtern "unverweslich", "Herrlichkeit" und "Kraft". Diese Wörter sind jedoch keine wirkliche Beschreibung, so daß man sich genau vorstellen könnte, wie denn die himmlischen Körper aussehen, sondern es sind bloße Hinweise und Andeutungen. Sie sind ja lediglich dadurch gewonnen, daß den drei negativen Beschreibung irdischer Körper "verweslich", "Niedrigkeit" und "Armseligkeit" ihr jeweiliges Gegenteil gegenübergestellt wird.

In der Theologie gibt es für diese Methode, die himmlische Wirklichkeit zu beschreiben, den Fachausdruck "*via negationis*". Das lateinische Wort *via* heißt Weg, und *negatio* heißt Verneinung. Die "*via negationis*" ist also der "Weg der Verneinung". Gemeint ist die Verneinung des Negativen und der Unvollkommenheiten, die die diesseitige Welt kennzeichnen. Bei der "*via negationis*" gelangt man zur Beschreibung der himmlischen Wirklichkeit bzw. zur Beschreibung Gottes auf indirektem Wege über die Verneinung des Negativen in dieser Welt. Diese "*via negationis*" wäre vollkommen mißverstanden, wenn man sie so deuten wollte, daß man auf diese Weise tatsächlich realistische und zutreffende Beschreibungen Gottes oder der Ewigkeit gewinnen könnte. Der Blick in die jenseitige, die unsichtbare Welt Gottes ist und bleibt dem Menschen versperrt. Wir leben im Glauben und nicht im Schauen (2. Kor. 5, 7), und Gott "wohnt in einem Licht, zu dem niemand kommen kann" (1. Tim. 6, 16). Die Methode der "*via negationis*" soll gerade diese Unsichtbarkeit der Ewigkeit bewahren. Sie kann also keine exakten Beschreibungen gewinnen, sondern sie kann lediglich Hinweise und Richtungsangaben machen. Wir können uns die himmlische Wirklichkeit und den geistlichen Leib nicht vorstellen. Mehr als die Negation des Negativen haben wir nicht. Wir sollten uns daher darauf einstellen, daß die himmlische Wirklichkeit, zu

der wir berufen sind, nicht nur anders, sondern vollkommen anders ist als unsere sichtbare Welt.

Paulus faßt die dreifache Gegensätzlichkeit von irdischen und himmlischen Körpern zusammen mit dem Gegensatzpaar "natürlicher Leib - geistlicher Leib." Das griechische Wort, das hier mit "natürlich" übersetzt wird, lautet "psychikos". Es bedeutet eigentlich "seelisch". Im Neuen Testament wird dieses Wort jedoch im Sinne von "irdisch" und "natürlich" und als Gegensatz zu "geistlich" gebraucht. So steht z.B. in 1. Kor. 2, 14: "Der natürliche Mensch aber vernimmt nichts vom Geist Gottes". Dort steht für "natürlich" im Griechischen ebenfalls das Wort "psychikos". "Psychikos-seelisch" heißt also im NT die irdisch-natürliche Wirklichkeit, und das Wort "geistlich" meint das genaue Gegenteil. Aus diesem Sprachgebrauch können wir erschließen, was Paulus mit dem "geistlichen" Leib meint. Werner de Boor drückt es so aus: "Paulus nennt ihn den 'geistlichen Leib', nicht weil er aus 'Geist' wie aus einem feinen Stoff besteht ... sondern weil er vom Heiligen Geist gestaltet und regiert ist."<sup>10</sup>

Von hier fällt ein Blick auf Johannes 4, 24: "Gott ist Geist, und die ihn anbeten, die müssen ihn im Geist und in der Wahrheit anbeten." Im Gespräch zwischen Jesus und der samaritanischen Frau am Jakobsbrunnen, von dem Johannes 4 berichtet, geht es um denselben totalen Gegensatz zwischen der diesseitigen Welt und der himmlischen Welt Gottes. Die Frau hatte Jesus gefragt, ob man Gott in Jerusalem anbeten solle oder auf dem Berg Garizim. Jesus antwortet auf diese Frage mit dem zitierten Vers. Er will damit deutlich machen, daß die irdischen Unterschiede wie z.B. der "richtige" Ort für die Anbetung Gottes vollkommen irrelevant sind. Gott ist Geist, er steht dieser Welt und ihren geschöpflichen Unterschieden als der total andere gegenüber.

Von daher ist es vollkommen gleichgültig, ob man zu Gott in Jerusalem oder auf dem Berg Garizim (oder an irgendeinem anderen Ort auf der Erde) betet. Es kommt statt dessen darauf an, daß man ihn im Geist und in der Wahrheit anbetet. Das bedeutet, daß man sich in seinem Geist dem Geist des total anderen und der Welt überlegenen Gottes öffnet und von diesem Geist sich ergreifen läßt, um so zu Gott zu beten. Nicht wir selbst können zu Gott im Geist und in der Wahrheit beten, sondern der Geist Gottes selbst hilft unserer Schwachheit auf. "Denn wir wissen nicht, was wir beten sollen, wie sich's gebührt; sondern der Geist selbst vertritt uns mit unaussprechlichem Seufzen." (Röm. 8, 26)

---

<sup>10</sup> a.a.O., S. 282

**45 Wie geschrieben steht: Der erste Mensch, Adam, »wurde zu einem lebendigen Wesen« (1.Mose 2,7), und der letzte Adam zum Geist, der lebendig macht. 46 Aber der geistliche Leib ist nicht der erste, sondern der natürliche; danach der geistliche. 47 Der erste Mensch ist von der Erde und irdisch; der zweite Mensch ist vom Himmel.**

Offensichtlich stellt Paulus hier Adam und Christus gegenüber. Man versteht den Sinn nur, wenn man in den griechischen Text oder in den Originaltext der Lutherbibel vor 1984 schaut. Paulus spricht hier im Zitat aus dem 1. Buch Mose von Adam als einer lebendigen Seele. Im griechischen steht das Wort *psyche*, das heißt Seele. Es ist sprachlich dasselbe Wort wie das, das vorher zur Bezeichnung des irdischen Körpers benutzt und mit natürlich übersetzt worden ist. Paulus will also die Menschen, die von Adam abstammen, als solche kennzeichnen, die eine natürliche, irdische Lebendigkeit haben. Wenn Paulus vom ersten Adam als einem lebendigen Wesen spricht, sagt er, daß Adam und die von ihm abstammende adamitische Menschheit lediglich eine natürliche Lebendigkeit haben. Der adamitische Mensch ist zwar auch lebendig, er bewegt sich, er atmet, er nimmt Nahrung zu sich und pflanzt sich fort, diese Lebendigkeit ist aber eine bloß natürliche. Insofern ist die Lebendigkeit des lebendigen Wesens von 1. Mose 2 eine höchst brüchige und jederzeit gefährdete. Der adamitische Mensch hat sie nicht von sich aus, sondern sie ist ein Gabe Gottes, genauer, eine Leihgabe Gottes. Der adamitische Mensch hat in sich keine Lebenskraft. Er lebt nur solange, solange Gott ihm die Leihgabe der Lebendigkeit gewährt. Nicht nur die Flutkatastrophe rund um den Indischen Ozean hat uns drastisch vor Augen geführt, daß diese Leihgabe von einem auf den anderen Moment zurückgefordert werden kann.

Dieser natürlichen Lebendigkeit der adamitischen Menschheit stellt Paulus an unserer Stelle den letzten Adam entgegen, den "Geist der lebendig macht." Mit diesem letzten Adam ist natürlich Christus gemeint. Christus ist der Geist, der lebendig macht. Seine Lebendigkeit ist von ganz anderer Qualität als die bloß natürliche Lebendigkeit der adamitischen Menschheit. Sie ist keine Leihgabe, sondern sie ist die eigene Macht, die Christus aus sich heraus hat.

Das also ist das Besondere an Christus, daß er Leben schaffen und schenken kann. Paulus steht mit dieser Charakterisierung Christi im Einklang mit anderen wichtigen Zeugen des Neuen Testaments. So hat schon Petrus vor der zusammengelaufenen Volksmenge im Tempel (Apg. 3, 15) Jesus als "Fürsten des Lebens" bezeichnet, und Christus selbst sagt in Joh. 5, 26 von sich: "Denn wie der Vater das Leben hat in sich selber, so hat er auch dem Sohn gegeben, das Leben zu haben in sich selber". Das Besondere, das Geistliche am himmlischen, geistlichen

Leib wird also das Leben sein, das der Fürst des Lebens schenkt und schafft, das Leben, das anders als die natürliche Lebendigkeit Adams unvergänglich ist.

**48 Wie der irdische ist, so sind auch die irdischen; und wie der himmlische ist, so sind auch die himmlischen. 49 Und wie wir getragen haben das Bild des irdischen, so werden wir auch tragen das Bild des himmlischen.**

Paulus zeigt die Konsequenz auf: So wie wir als adamitische Menschen das Bild Adams mit seiner bloß natürlichen, vergänglichen Lebendigkeit tragen, so werden wir als Christen das Bild Christi mit seiner lebensschaffenden, ewigen Lebendigkeit tragen. Die Lebendigkeit wird nicht unsere eigene sein, sondern sie wird ein Geschenk dessen sein, der der "Fürst des Lebens" ist.

**Gott sei Dank, der uns den Sieg gibt durch unsern Herrn  
Jesus Christus!  
1. Kor. 15, 50-58**

**50 Das sage ich aber, liebe Brüder, dass Fleisch und Blut das Reich Gottes nicht ererben können; auch wird das Verwesliche nicht erben die Unverweslichkeit. 51 Siehe, ich sage euch ein Geheimnis: Wir werden nicht alle entschlafen, wir werden aber alle verwandelt werden**

Fleisch und Blut werden das Reich Gottes nicht ererben. Die neue Körperlichkeit und die neue Lebendigkeit aus der Auferstehung werden nicht einfach eine bruchlose Verlängerung der diesseitigen Leiblichkeit in die Ewigkeit Gottes hinein sein. Es gibt keinen kontinuierlichen Übergang.

Man könnte versucht sein, den Ausdruck "Fleisch und Blut" von Mt. 16, 17 "Und Jesus antwortete und sprach zu ihm: Selig bist du, Simon, Jonas Sohn; denn Fleisch und Blut haben dir das nicht offenbart, sondern mein Vater im Himmel" zu verstehen. Dann wäre mit Fleisch und Blut nur die Sündhaftigkeit und Widergöttlichkeit der irdischen Existenz gemeint. Dies jedoch wäre wohl ein unvollständiges Verständnis der Worte des Paulus: Nicht nur die Sündhaftigkeit des Menschen wird das Reich Gottes nicht erben - das ist ohnehin selbstverständlich - sondern auch gerade seine irdische Körperlichkeit, deren Wesen ja die Vergänglichkeit ist. Die Vergänglichkeit der irdischen Existenz des Menschen und die Sündhaftigkeit des Menschen hängen nämlich von der Sache her untrennbar zusammen: Weil das Dichten und Trachten des Menschen böse ist von Jugend auf (1. Mose 8, 21), sind irdisches Fleisch und Blut in ihrem Wesen vergänglich und verweslich. Deshalb ist es ausgeschlossen, daß sie das Reich Gottes ererben werden.

Das Sterben ist ein schmerzhafter und furchterregender Vorgang. Kein Mensch, auch kein gläubiger Christ, braucht sich daher dafür zu schämen, daß er Angst hat vor dem Sterben.

Weil der gesamte Mensch Fleisch und Blut ist, ist es auch notwendig, daß alle Menschen "verwandelt" werden. Das gilt in gleicher Weise für die, die am Tag der Wiederkunft Christi schon verstorben sind, wie für die, die zu diesem Zeitpunkt noch leben. Das vergängliche irdische Fleisch und Blut hat keine Zukunft. Es ist die "irdische Hütte", die abgebrochen werden muß, damit wir von dem Haus, das Gott erbaut hat und das im Himmel schon für uns bereit ist, überkleidet werden können. (2. Kor. 5, 1ff) Bei diesem Vorgang wird "das Sterbliche verschlungen", also

aufgezehrt und aufgelöst werden vom Leben (2. Kor. 5, 4).

Mit dem Haus im Himmel, mit dem wir überkleidet werden, meint Paulus natürlich den geistlichen Leib, die neue Leiblichkeit, von der er zuvor geschrieben hat. Dieser geistliche Leib wird vollkommen anders sein und einen völlig anderen Charakter haben als der irdische Leib. Die Bibel gibt über das Wie dieses neuen, geistlichen Leibes keinerlei konkrete Hinweise. Es gibt in neutestamentlichen Texten verschiedene Hinweise, die allerdings in Spannung zueinander stehen: Lediglich zwei Worte können in diesem Zusammenhang angeführt werden:

- "Denn in der Auferstehung werden sie weder heiraten noch sich heiraten lassen, sondern sie sind wie Engel im Himmel." (Mt. 22, 30)
- "Die Speise dem Bauch und der Bauch der Speise; aber Gott wird das eine wie das andere zunichte machen." (1. Kor. 6, 13)
- "Denn ich sage euch: Ich werde von nun an nicht trinken vom Gewächs des Weinstocks, bis das Reich Gottes kommt." (Lukas 22, 18)
- "Aber ich sage euch: Viele werden kommen von Osten und von Westen und mit Abraham und Isaak und Jakob im Himmelreich zu Tisch sitzen." (Mt. 8, 11)

Es ist schwierig, diese verschiedenen Aussagen zu deuten. Offensichtlich können wir uns die künftige neue Leiblichkeit nicht vorstellen. Eins jedoch ist klar. Der Identitätskern der Person übersteht nach dem Zeugnis der Bibel den Abbruch des Todes. Der Mensch, der auferweckt wird, wird nach dem übereinstimmenden Zeugnis der Bibel derselbe sein wie der, der gestorben ist. Bei der Verklärung (Mk. 9, 2-8) sind z.B. Mose als Mose und Ela als Elia erkennbar und identifizierbar gewesen. Das "Ich" des Menschen muß also in irgendeiner Weise erhalten bleiben. Aus diesem Grunde ist die Rede von der Unsterblichkeit der Seele nicht verkehrt. Allerdings muß man sich bei dieser Redeweise darüber im klaren sein, daß die Seele diese Unsterblichkeit nicht aus eigener Kraft besitzt, sondern daß ihr Bestand und ihre personale Identität allein durch die lebensschaffende Macht Gottes bewahrt werden. Denn nach wie vor gilt, daß Gott allein Unsterblichkeit hat. (1.Tim. 6, 16)

Daraus, daß das Ich in Tod und Auferstehung dasselbe bleibt, kann man folgern, daß es in der Ewigkeit ein Wiedersehen gibt. Zwar wird es ohne Frage so sein, daß der eigentliche Inhalt der ewigen Seligkeit die Schau Gottes sein wird und daß alles andere demgegenüber vollkommen bedeutungslos wird, dennoch wird es auch ein

Nebeneinander und gemeinsames Miteinander der Auferweckten vor Gottes Angesicht geben. Das Miteinander mit anderen gehört nämlich zur bleibenden Identität der Person hinzu.

**52 und das plötzlich, in einem Augenblick, zur Zeit der letzten Posaune. Denn es wird die Posaune erschallen und die Toten werden auferstehen unverweslich, und wir werden verwandelt werden. 53 Denn dies Verwesliche muss anziehen die Unverweslichkeit, und dies Sterbliche muss anziehen die Unsterblichkeit.**

Die "letzte Posaune" läßt an die letzte der sieben Posaunen in Offenbarung 11, 15 denken. Paulus gibt aber im Gegensatz zur Offenbarung des Johannes keine detaillierte Auskunft über konkrete Zeitabläufe und Geschehnisse am Ende der Zeit. Allerdings setzt die Formulierung "letzte Posaune" voraus, daß vorher noch andere Posaunen erklingen sein werden. 1. Korinther 15 steht in dieser Hinsicht also nicht im Widerspruch zur Offenbarung des Johannes.

Der Übergang von der irdischen in die himmlische Wirklichkeit ist keine allmähliche Entwicklung, sondern er erfolgt plötzlich durch das Eingreifen Gottes. Der Versuch des französischen Paläontologen Teilhard de Chardin, den Evolutionsgedanken mit der christlichen Erlösungslehre zu verbinden und die Erlösung als eine allmähliche Entwicklung zur Vollkommenheit zu deuten, ist verfehlt. Eine solche allmähliche Entwicklung zur Vollkommenheit kann es nicht geben, weil der Mensch ein Sünder ist und bleibt. Damit ist dann auch ein Urteil über fernöstliche Seelenwanderungslehren, wie wir sie aus dem Buddhismus und dem Hinduismus und aus der Anthroposophie Rudolf Steiners kennen, gefällt: Diese Lehren stehen im klaren Widerspruch zur christlichen Wahrheit. In der Sache scheitern sie ebenso wie die Evolutionsreligion Teilhard de Chardins am unüberwindlichen Hindernis der menschlichen Sünde. Auch im Verlauf von 1000 Wiedergeburtzyklen - wenn es sie denn gäbe - würde der Mensch "Fleisch und Blut" bleiben. Er würde daher niemals so vollkommen werden können, daß er das Reich Gottes erben könnte.

**54 Wenn aber dies Verwesliche anziehen wird die Unverweslichkeit und dies Sterbliche anziehen wird die Unsterblichkeit, dann wird erfüllt werden das Wort, das geschrieben steht (Jesaja 25,8; Hosea 13,14): »Der Tod ist verschlungen vom Sieg. 55 Tod, wo ist dein Sieg? Tod, wo ist dein Stachel?«**

Paulus greift alttestamentliche Prophetenworte auf, um klarzustellen, daß Altes und Neues Testament eine unauflösliche Einheit bilden: Was die Propheten des Alten Bundes verheißen haben, geht im Neuen Bund in Erfüllung.

Luther hat die Verse 54b-55 anders übersetzt, als sie im heutigen revidierten Text stehen:

- In V. 54b schreibt er: "Der Tod ist verschlungen in den Sieg." Diese Übersetzung wird dem griechischen Wortlaut besser gerecht. Dort steht nämlich tatsächlich "in den Sieg". Das Wort "verschlungen" meint an unserer Stelle das "Verschlingen" von Nahrung, nicht ein Verschlungensein wie bei verknoteten Seilen. Wenn der Tod "verschlungen ist in den Sieg", dann ist gesagt, daß er heruntergeschluckt und im Magen aufgelöst und verdaut ist. Der Tod ist aufgezehrt und nicht mehr vorhanden.
- In V. 55 kehrt Luther in den beiden Fragesätzen die Reihenfolge von "Stachel" und "Sieg" um. Außerdem spricht er im zweiten Fragesatz nicht den Tod an, sondern die Hölle. Diese andere Übersetzung Luthers beruhte darauf, daß Luther eine andere Lesart des griechischen Textes vorgelegen hat. Nach der heute herrschenden Meinung ist diese Lesart nicht so gut bezeugt wie die, die die Übersetzung in der revidierten Lutherbibel wiedergibt. Es handelt sich dabei aber lediglich um eine Vermutung. Es kann gut sein, daß die Lesart, die Luther hatte, die ursprüngliche ist.

#### **56 Der Stachel des Todes aber ist die Sünde, die Kraft aber der Sünde ist das Gesetz.**

Paulus stellt an dieser Stelle den Zusammenhang von Tod, Sünde und Gesetz in einem einzigen, ganz knappen Satz dar. Im Römerbrief hat er diesen Zusammenhang sehr viel ausführlicher dargelegt. Darauf hat er an unserer Stelle wahrscheinlich deshalb verzichten können, weil der Zusammenhang von Tod, Sünde und Gesetz in der korinthischen Gemeinde bekannt war. Schließlich hatte Paulus lange Zeit in der Gemeinde gepredigt und gelehrt. Heutigen Menschen sind diese Zusammenhänge nicht so geläufig, deshalb ist eine zweifache Erklärung nötig.

- Der Stachel ist der Stachel des Treibers, der ein Zugtier antreibt. Siehe Jes. 9, 3: "Denn du hast ihr drückendes Joch, die Jochstange auf ihrer Schulter und den Stecken ihres Treibers zerbrochen wie am Tage Midians." Gemeint ist, daß die Sünde die eigentliche Ursache für den Tod ist, daß sie gewissermaßen den Menschen zu Tode hetzt, wobei der Mensch diesem Schicksal genau so wenig entkommen kann, wie der Ochse, der einen Karren ziehen muß und vom Treiber mit dem Stachel vorwärts getrieben wird. Der Zusammenhang von Sünde und Tod ist logisch und unausweichlich: Sünde ist Trennung von Gott. Gott aber ist der Schöpfer und Schenker des Lebens. Daraus folgt, daß derjenige, der von

Gott getrennt ist, sterben muß.

- Daß das Gesetz die Kraft der Sünde ist, hängt damit zusammen, daß eine bestimmte Tat den Menschen oft gerade deshalb reizt, weil Gott sie verboten hat. Siehe Römer 7, 8: " Die Sünde aber nahm das Gebot zum Anlass und erregte in mir Begierden aller Art; denn ohne das Gesetz war die Sünde tot."

### **57 Gott aber sei Dank, der uns den Sieg gibt durch unsern Herrn Jesus Christus!**

Der Sieg über Sünde und Tod ist ein Geschenk Gottes. Ihm allein gebührt dafür Dank. Dieser Sieg ist erworben und geschehen durch Jesus Christus. Das heißt, daß hinter allem das Heilswerk Christi steht. Dieses Heilswerk besteht darin, daß der Sohn Gottes Mensch geworden ist, daß er für unsere Sünden am Kreuz gestorben ist und unsere Schuld getilgt hat und daß er auferstanden ist als Erstling der Entschlafenen.

Die Erlösung die Gott uns schenkt, ist kein Willkürakt Gottes, sondern sie ist nach einem geregelten, rechtlich geordneten und gerechten Verfahren geschehen. Deshalb ist sie verlässlich, und deshalb kann sie Grund unserer Hoffnung sein. Wenn es sich um einen spontanen Willkürakt Gottes gehandelt hätte, könnte niemand von uns gewiß sein, daß Gott es sich demnächst nicht doch noch einmal anders überlegt und uns unserem Geschick von Sünde und Tod überläßt. Weil aber der Sieg durch Jesus Christus geschenkt worden ist, gilt Römer 8, 31-34: "Ist Gott für uns, wer kann wider uns sein? Der auch seinen eigenen Sohn nicht verschont hat, sondern hat ihn für uns alle dahingegeben - wie sollte er uns mit ihm nicht alles schenken? Wer will die Auserwählten Gottes beschuldigen? Gott ist hier, der gerecht macht. Wer will verdammen? Christus Jesus ist hier, der gestorben ist, ja vielmehr, der auch auferweckt ist, der zur Rechten Gottes ist und uns vertritt."

### **58 Darum, meine lieben Brüder, seid fest, unerschütterlich und nehmt immer zu in dem Werk des Herrn, weil ihr wisst, dass eure Arbeit nicht vergeblich ist in dem Herrn.**

Am Ende des Kapitels kehrt Paulus zur direkten Ansprache an seine Gemeinde zurück. Die Worte sprechen für sich selbst. Paulus mahnt seine Gemeinde, fest zu bleiben und sich durch Zweifel und Kritiker nicht irremachen zu lassen.

Eben darin besteht die Aufgabe jeder christlichen Gemeinde bis auf den heutigen Tag. Allen, die an dieser Aufgabe festhalten, gilt die Zusage des Apostels, daß die Arbeit nicht vergeblich ist. Im Hebräerbrief (13, 9) können wir nachlesen, wie das zu

verstehen ist: "Lasst euch nicht durch mancherlei und fremde Lehren umtreiben, denn es ist ein köstlich Ding, dass das Herz fest werde, welches geschieht durch Gnade".